Zuschnitt Zeitschrift über Holz als Werkstoff und Werke in Holz März 2003 Nr. 9 | Dritter Jahrgang | Euro 6 | ISSN 1608-9642 proHolz Austria

pro:Holz

zuschnitt 9

Holz im Möbel

Die Bedeutung von Möbeln unterliegt dem Zeitenwandel. Heute erwartet man von einem Möbel Objekthaftigkeit und dienende Funktion gleichermaßen, es soll multi-funktional und mobil sein. Holz, verarbeitet in neuen Werkstoffen und neuen Technologien, bleibt bevorzugtes Material im Möbelbau für Einzelobjekte und Serienprodukte. Wie die Möbelindustrie und der Tischler nebeneinander bestehen können, wie der österreichische Produzent auf Konkurrenzdruck reagiert, wie auf Trends und Kundenwünsche, fragt zuschnitt 9.

Inhalt Zuschnitt 9.2003

Supermarkt Sutterlüty
in Weiler, 2002
Hermann Kaufmann

Zuschnitt 10.2003
Weit spannen. Industrie- und Gewerbebau in Holz
– erscheint im Juni 2003

Nicht nur holzverarbeitende Betriebe errichten ihre Werkstätten in Holz. Es hat sich längst herumgesprochen: Lichterfüllte Produktionshallen und Gewerbebauten mit neuen, experimentellen Holzkonstruktionen schaffen nicht nur ein gutes Arbeits- und Sozialklima, sondern auch hervorragende Energie- und Ökologiewerte. Ihre hohe Leistungsfähigkeit gegenüber anderen Materialien können sie längst beweisen.

SEITE 3
Editorial und Gastkommentar
Karin Tschavgova
Roland Gnaiger
SEITE 4 – 5
Kleinholz Meldungen und Termine
SEITE 6 – 8
Klassiker im Gespräch
Text Michael Hausenblas
Michael Hausenblas spricht mit Alexander von Vegesack

Themenschwerpunkt
Möbel zum Sitzen Aufbewahren Arbeiten Tafeln Ruhen Mit Beiträgen von Charlotte Blauensteiner (cb) und Adolph Stiller (as)

SEITE 10
Überblick Was gibt's Neues?
Annäherung an das zeitgenössische Möbel aus Österreich
Text Karin Tschavgova und Walter Zschokke
SEITE 11
Ausblick Nischenprodukte als punktgenaue Problemlöser
Text Doris Dockner
SEITE 12 – 14
Sitzen Bis aus dem Holz ein Stuhl wird
SEITE 15 – 17
Aufbewahren funktionell, individuell, verspielt
SEITE 18 – 19
Arbeiten Möbel machen Leute
SEITE 20 – 22
Tafeln Mit Holzgenuss – appetitlich, würzig, kernig
Text Renate Breuß
Farben der Natur erwünscht
Text Martin Höbarth
SEITE 23
Ruhen Natürliche Plattformen zur Regeneration

SEITE 24 – 25
Produktportrait
Neue Technologien verbessern die Eigenschaften von Möbeloberflächen
Text Andreas Illy, Gerhard Grüll
Fasal – Ein thermoplastischer Werkstoff aus Holz
Text Norbert Mundigler
SEITE 26
Forschungspanorama Da müssen andere Entwürfe her.
CNC-gerechtes Produktdesign für Möbel
Text Knuth Hornbogen
SEITE 27
Holzrealien Drei Musketiere für österreichisches Design
Text Manuela Hötzl
SEITE 28
Holz(an)stoß Material-Metamorphosen
Die Fremdheit im Vertrauten
Text Christiane Meyer-Stoll

Zuschnitt
ISSN 1608-9642

www.zuschnitt.at

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft nach Wirtschaftskammergesetz (WKG § 16)
Ordentliche Mitglieder
Fachverband der Holzindustrie Österreichs
Bundesgremium des Holz- und Baustoffhandels
Fördernde Mitglieder
Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs
Bundesinnung der Zimmermeister, der Tischler und andere Interessensverbände der Holzwirtschaft

Impressum
Medieninhaber und Herausgeber
proHolz Austria
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft zur Förderung der Anwendung von Holz

Obmann
Anton Kaufmann
Geschäftsführer
Georg Binder
Projektleitung Zuschnitt
Alexander Eder
A-1011 Wien, Uraniastraße 4
T +43 (0)1/712 04 74
F +43 (0)1/713 10 18
info@proholz.at
www.proholz.at

Zuschnitt erscheint vierteljährlich in einer Auflage von 13.500 Stück

Redaktion Zuschnitt
Leitende Redakteurin
Karin Tschavgova
Assistenz
Michaela Wambacher
A-8010 Graz, Swethgasse 3
T/F + 43 (0)316/37 33 83
redaktion@zuschnitt.at
Lektorat
Ulrike Sbaschnik

Beirat Fachöffentlichkeit
Herbert Ablinger, Wien
Barbara Feller, Wien
Roland Gnaiger, Bregenz
Martin Höbarth, Wien
Konrad Merz, Dornbirn
Wolfgang Pöschl, Innsbruck
Hubert Rieß, Graz
Arno Ritter, Innsbruck
Gerhard Schickhofer, Graz
Peter Schober, Wien
Wolfgang Winter, Wien

Gestaltung
Atelier Reinhard Gassner
gesetzt in Foundry Journal
Druck: Höfle GmbH, Dornbirn

© Copyright 2001 bei proHolz Austria und den Autoren – Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Bestellung/Aboverwaltung
proHolz Austria, Karin Hauer
A-1011 Wien, Uraniastraße 4
T + 43 (0)1/712 04 74-31
F + 43 (0)1/713 10 18
hauer@proholz.at

Fotos
A. Bereuter S. 1, 13 o., 17, 19 li., 21
Ignacio Martínez S. 2
Paul Ott S. 4
Vitra Design Museum S. 6, 7, 8
Gerhard Heller S. 9
Doris Dockner S. 11
Hussl Sitzmöbel S. 12
Johann Braun & Söhne S. 13 u.
Alias S. 14
Ing. A. Streitner S. 15, 16 u.
Bene Büromöbel S. 18
Svoboda Büromöbel S. 19 re. o.
Wiesner Hager Möbel S. 19 re. u.
Ewe Küchen S. 20
Gea S. 22
Team 7 S. 23 o.
Ebenberger S. 23 u.
Büro Dreiform S. 26
das möbel S. 27 o.
Andreas Mohr S. 27 m.
Stephan Trierenberg S. 27 u.
Markus Tretter S. 28

Den ausschlaggebenden Impuls, uns auf die Suche nach in Österreich produzierten qualitätvollen Beispielen zum Sitzen, Tafeln, Aufbewahren, zum Arbeiten oder Ruhen zu machen, gab ein Essay von Roland Gnaiger im Katalog zur Ausstellung „möbel für alle" der Designinitiative Werkraum Bregenzerwald. Zuschnitt 5/02 stellte die bemerkenswerte Initiative anlässlich der Präsentation im Wiener Ringturm vor. Roland Gnaiger war gemeinsam mit Adolph Stiller Kurator dieser Ausstellung und gilt als profunder Kenner des Marktes, mit eigener Passion zum Möbeldesign. In seinem Text, den Sie ausschnittweise auf dieser Seite lesen können, behauptet er, dass es das hochwertige und langlebige Möbel zum leistbaren Preis, eines mit Vererbungsqualität, aus industrieller Produktion, nicht gäbe. Eine kulturphilosophische, sehr persönliche Analyse der Ursachen dafür liefert er gleich mit.
Da wollten wir es selbst wissen. Und haben uns bei Österreichs Möbelproduzenten umgesehen – bei den wenigen großen, in mittleren Gewerbebetrieben mit kleiner Serienproduktion und auch bei Handwerkern, „deren technische Entwicklung zwar nicht hin zur seriellen Fertigung, aber doch in Richtung industrieller Technologie gegangen ist." (Roland Gnaiger)
Uns hat nicht nur der Anteil an Holz und Holzwerkstoffen an der Gesamtproduktion der Betriebe interessiert. Wir haben nach dem Mut, neue Wege zu gehen, gefragt und nach Innovationsfreudigkeit und Expansionsdrang. Wir haben den Vorteil serieller Produktion hinterfragt und die Bereitschaft, individuelle Wünsche zu erfüllen.
Was wir (heraus-)gefunden haben, möchten wir Ihnen an einigen außergewöhnlichen, aber auch typischen Beispielen zeigen. Vorweg: Es gibt eine kleine Spitze, die Möbel mit höchstem Anspruch an Qualität in Verarbeitung und Design produziert und keinen internationalen Vergleich scheuen muss. Und es gibt die gute, österreichisch solide Mitte.

Roland Gnaiger

Angenommen, Sie brauchen einen Tisch… ich wette, Sie kriegen Probleme

Angenommen, Sie brauchen einen Tisch. Sie wollen ihn zum Essen, Arbeiten oder Spielen. Angenommen, Sie möchten, dass Ihr Tisch sicher und mehrere Jahre steht. Ihren Beinen wünschen Sie unter ihm Bewegungsfreiheit und ihren Stühlen Stauraum. Der Tisch sollte kindlichem Ungeschick und lebhaften Diskussionen gewachsen sein.
Angenommen, Sie sind sich Ihrer so sicher, dass der Tisch für Sie nicht renommieren muss. Sie schätzen seinen Erfinder, aber nicht er, sondern der Tisch soll ein Leben lang in Ihrer Wohnung stehen. Er muss funktionstüchtig sein, in Ihre Wohnung passen und sollte Ihr Leben erleichtern. Und er sollte Charakter haben! Er darf erkennbar sein – aber nicht unbedingt auf den ersten Blick. Sie brauchen also nur einen Tisch… ich wette, Sie bekommen Probleme!
Haben Sie gar einen Blick für sorgfältige Ausführung, suchen Sie nach einer gereiften Form, wünschen Sie mit Ihrem Tisch auch noch eine sinnliche, eine haptisch willkommene Begegnung? Wollen Sie zu alledem noch einen angemessenen Preis oder suchen Sie über den Tisch hinaus gar noch Stühle, ein Bett und einen Schrank? Haben Sie schon Abende lang Prospekte studiert und ganze Samstage Möbelhäuser durchforstet? Ich vermute, Sie kommen zu dem Ergebnis: Etwas ist falsch – entweder das Angebot oder Ihr Anspruch.
Im Verlauf einer jahrhundertelangen Entwicklung von Wohnkultur und Möbelbau, nach einem Jahrhundert des Aufbruchs, sozialer Wohnkonzepte und einem radikalen Wandel der Fertigungstechnik mit dem Anspruch „Höchste Qualität in möglichst großer Breite" bleibt wenig bis nichts übrig: eine exklusive schmale und hohe Spitze, die aus einer flächendekkenden Qualitätslosigkeit ragt. Wir haben heute ein breitenwirksames Niveau erreicht, das den Tiefpunkt der für uns überblickbaren Geschichte der Wohn- und Alltagskultur markiert.
An der Spitze der Qualitätsarmut stehen die „Delikatessenläden des Möbelhandels", welche jene Schicht bedienen, die selbst nach dem Hausbau noch über Mittel für die Ausstattung verfügt. Die breite Masse wird von „den Großen" versorgt, welche die Niveaulosigkeit, der sie folgen, unablässig selber schaffen. Dazwischen gibt es nichts!
Ein differenzierter, feinkörniger Markt wurde systematisch und erfolgreich aufgerieben. Hier immer weniger „Marken" mit umso höherem Image beladen – Häppchen. Dort ein überbordendes Angebot ohne geistigen, intellektuellen oder emotionalen Nährwert. Zurück bleibt Mangel, Hunger angesichts überquellender Regale. Mangel am Nötigen, mehr als genug vom Überflüssigen. Auf der Strecke bleibt jener Konsument, der, würde man meinen, das Naheliegendste und „Normalste" sucht: ein qualitätsvolles Möbel für entsprechende Kosten.
Was ist passiert? Die Grundidee der Industrialisierung – Serienfertigung in großen Stückzahlen von hoher Qualität – wurde durch die Entwicklung konterkariert. Und zwar in einem Maße, das die Logik der Industrialisierung im Bereich des Möbels infrage stellt.
Der Idee industrieller Serienfertigung hat sich eine „andere" Idee von Ökonomie entgegengestellt – die des Konsums und seiner Loslösung von kulturellen Zielen: Diese „Ökonomie" pflegt den Verschleiß als konsumbelebendes Element. Dazu muss die große geistige Befreiungsbewegung des 20. Jahrhunderts, die Individualisierung, instrumentalisiert werden. Individualität begründet ein vielfältiges Angebot. In Konsequenz wurde aber Qualität durch Quantitäten ersetzt. Einzigartigkeit ist wichtiger als Qualität.

Der vorliegende Text von Roland Gnaiger wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors auszugsweise dem gleichnamigen Essay im Katalog „möbel für alle" der Designinitiative Werkraum Bregenzerwald entnommen. Erschienen 2002 im Verlag Anton Pustet.

Roland Gnaiger
Studium der Architektur und Diplom an der Akademie der bildenden Künste in Wien und an der TU Eindhoven/ Niederlande. Seit 1979 Büro in Doren und Bregenz.
Von 1985 – 92 wöchentliche Beiträge zu Architekturthemen im lokalen TV Vorarlbergs. Seit 1996 Professor und Leiter der Meisterklasse Architektur an der Universität für Gestaltung in Linz.

Messen

9. – 12. April 2003
BWS Internationale Fachmesse für Holzbe- und verarbeitung, Zimmerei-, Tischlerei- und Fertigungsbedarf
Reed Messe Salzburg GmbH
Am Messezentrum 6
A-5020 Salzburg
T +49 (0)662/4477-0
F +49 (0)662/4477-245
bws@reedexpo.at
www.reedexpo.at

9. – 14. April 2003
Salone Internazionale del Mobile 2003
Mailänder Möbelmesse
Foro Buonaparte 65
I-20121 Mailand
T +39 (0)2/72 59 41
F +39 (0)2/890 115 63
salone@cosmit.it
www.cosmit.it

23. – 27. Mai 2003
interzum cologne
Internat. Messe für Möbelfertigung und Innenausbau
KölnMesse GmbH
Messeplatz 1
D-50679 Köln
T +49 (0)0221/8210
F +49 (0)0221/821 25 74
info@koelnmesse.de
www.koelnmesse.de

26. – 30. Mai
LIGNAplus 2003
Weltmesse für die Forst- und Holzwirtschaft
in Hannover
Deutsche Messe AG
Messegelände
D-30521 Hannover
T +49 (0)511/89-0
F +49 (0)511/89-326 26
www.messe.de

Tagung

29. – 31. Mai 2003
Deutscher Holzbautag 2003
in Hannover
„Zukunft Holzbau – Visionen für das 21. Jahrhundert"
Fördergesellschaft Holzbau und Ausbau mbH
Kronenstraße 55-58
D-10117 Berlin
T +49 (0)30/203 14-534
F +49 (0)30/203 14-560
www.bdz-holzbau.de

Auszeichnung für das Hotel Anton am Arlberg

Im Dezember letzten Jahres wurde der Staatspreis Architektur für Tourismus und Freizeit 2002 an die Architektin Zaha Hadid und den Innsbrucker Tragwerksplaner Christian Aste für die Bergisel-Schanze vergeben. Das Hotel Anton in St. Anton am Arlberg, geplant von den Tiroler Architekten Wolfgang Pöschl und Dieter Comploj, wurde mit dem Sonderstaatspreis für „Bauwerke des Tourismus im alpinen Raum" ausgezeichnet.
Der Staatspreis wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Österreich, der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und der Architektur- stiftung Österreich vergeben und zeichnet seit 2002 jährlich bauliche Leistungen aus, die qualitätvolle Architektur in den Dienst des Tourismus stellen.

Das Hotel Anton ist ein multifunktionaler, architektonisch anspruchsvoller Bau. Bar jeglicher alpiner Rustikalität strahlt das Haus durch seine Ausstattung mit modernen Holzwerkstoffen und erfrischenden Materialkombinationen eine heiter-entspannte Atmosphäre aus. Jenen Passanten und Gästen, für die die Fassade aus unbehandelten Lärchenholzschindeln wegen ihrer unregelmäßigen Verwitterung noch gewöhnungsbedürftig ist, versichern die Bauherren, dass sie in ein paar Jahren wunderschön silbergrau sein wird.
Laut Jury gelang den für ihre Experimentierfreudigkeit bekannten Architekten und den engagierten Bauherren mit diesem Bauwerk „der Ausbruch aus der Monokultur des alpinen Hotelbaus überzeugend. Auf banal-rustikale Anbiederungen wurde verzichtet, ohne damit die regionale Baukultur zu missachten."
Es ist zu hoffen, dass sich diese neue Form des alpinen Bauens durchsetzt; bewähren wird sie sich allemal.
INFO www.proholz.at/rondo www.bmwa.gv.at

Steirischer Holzbaupreis 2003

Der steirische Holzbaupreis zeichnet beispielhafte Leistungen der steirischen Holzbaukultur aus und präsentiert diese der Öffentlichkeit.
Die Auszeichnungen für Neubauten, aber auch für Zu- und Umbauten erfolgt in den Kategorien
_ Einfamilienhäuser und andere privat genutzte Holzbauten
_ Mehrfamilienhäuser und geförderter Geschoßbau
_ Öffentliche Bauten
_ Gewerbliche Bauten
Zudem wird der Sonderpreis „Ökologischer Holzbau" vergeben. Entscheidend für die Prämierung sind „planerische Kreativität und Funktionalität, fachliche Detailplanung, Qualität der Ausführung, Einbindung biologischer und ökologischer Erkenntnisse sowie beispielgebender Energieeinsatz.
Die eingereichten Projekte mit Fertigstellung zwischen 1998 und Ende April 2003 sollen vorwiegend in Holz ausgeführt sein.
Jurymitglieder sind u.a. der Architekt Roland Gnaiger, Richard Pischl, Vorstand des Instituts für Holzbau an der TU-Graz und Karin Tschavgova, Zuschnitt. Letzter Abgabetermin ist der 30. April 2003. Die Preisträger werden im Rahmen des steirischen Holzbaufestes am 27. Juni 2003 bekanntgegeben und in einer Broschüre mit den übrigen eingereichten Bauten der breiten Öffentlichkeit vorgestellt.
INFO und Unterlagen bei proHolz Steiermark
Körblergasse 111-113, A-8021 Graz
T +43 (0)316/601-528, -651, F +43 (0)316/601-1292
proholz@wkstmk.at, www.holzbaupreis-stmk.at

Wettbewerb Handwerk und Form 2003

Seit 2000 wird der Wettbewerb Handwerk und Form vom Werkraum Bregenzerwald – dem aktiven Zusammenschluss von hundert Gewerbe- und Handwerksbetrieben der Region – im Dreijahresrhythmus ausgeschrieben. Ziel des zweistufigen Wettbewerbs, eines wesentlichen Beitrags zur Förderung der im Bregenzerwald ansässigen Betriebe, ist, die Vorrangstellung des regionalen Handwerks zu sichern und die Kooperation von Herstellern mit Designern zu forcieren.
Die eingereichten Objekte sollen Produkte des täglichen Gebrauches sein. Auch experimentelle Arbeiten mit erkennbarem Entwicklungspotenzial sind zugelassen, nicht aber Kunstwerke oder kunsthandwerkliche Produkte. Die Arbeiten werden nach Form, Materialgerechtigkeit, Zweckmäßigkeit und Alltagstauglichkeit bewertet. Die Materialwahl steht dem Teilnehmer frei.
Teilnahmeberechtigt sind die Inhaber eines Handwerks- oder Gewerbebetriebes im Bregenzerwald sowie in- und ausländische, auch in Ausbildung stehende Produktgestalter, Designer und Architekten, allerdings nur in Zusammenarbeit mit einem Handwerks- oder Gewerbebetrieb aus dem Bregenzerwald.
In der Jury sind unter anderen der Schweizer Architekt Gion Caminada, Christian Knechtl vom Büro Eichinger oder Knechtl und der Chefredakteur der

Züricher Zeitschrift Hochparterre, Jakob Gantenbein. Die Einreichfrist für Entwürfe und Konzepte endet am 13. Juni 2003 und für die fertigen Arbeiten am 12. September 2003.
Die Preisverleihung und die Eröffnung der Ausstellung mit den ausgezeichneten Arbeiten finden am 10. Oktober 2003 in Andelsbuch statt. Der Preis ist mit insgesamt € 15.000 dotiert.
INFO (und Unterlagen)
Werkraum Bregenzerwald, Impulszentrum
Gerbe 1035, A-6863 Egg
T +43 (0)5512/263 86, F +43 (0)5512/263 87
info@werkraum.at, www.werkraum.at

Neues Arbeitsheft zum Thema Brand

„Brennbarkeit und Brandverhalten von Holz, Holzwerkstoffen und Holzkonstruktionen. Zusammenfassung und Erkenntnisse für die Bemessungspraxis" ist der Titel des neuen, von proHolz Austria herausgegebenen Arbeitsheftes. Die Verfasser Jochen Fornather, Georg Hochleitner und Wilhelm F. Luggin fassen in der 36-seitigen Broschüre die Ergebnisse aus vier Jahren intensiver Forschung im Rahmen des gleichnamigen, vom Fachverband der Holzindustrie beauftragten und vom Forschungsförderungsfond FFF unterstützten Forschungsprojektes und die daraus abgeleiteten bauphysikalischen Konstruktionsregeln zusammen.
Der Architekt und Planer erhält mit diesem Heft ein wichtiges Werkzeug für eine sichere und wirtschaftliche Planung in Holz – wie immer in erfrischendem Layout.
Bestellung bei proHolz Austria
Uraniastraße 4, A-1011 Wien

RONDO Spezial

In Zusammenarbeit zwischen proHolz Austria und Der Standard entstand Ende letzten Jahres ein RONDO Spezial. „Holzbau auf der Überholspur" nach einem Konzept von Reinhard Gassner und Otto Kapfinger ist eine Auslese aus bereits prämierten österreichischen Holzbauten der letzten drei Jahre. Das „Holz-

RONDO" mit neuen Fotos des Architekturfotografen Ignacio Martínez, interessanten Interviews mit prominenten Planern und Baumenschen und atmosphärischen Beiträgen namhafter Architektur-Theoretiker hat Furore gemacht und viele Interessenten neugierig. Wir stellen Ihnen die 24-seitige, großformatige Farbbroschüre gerne völlig kostenlos zu. Auch mehrfach, zum Verteilen an Freunde oder Schulen! Bestellungen unter: happe@proholz.at.
Online finden Sie „Holzbau auf der Überholspur" unter www.proholz.at

Holz ist genial.

Start der Frühjahrskampagne von proHolz Austria, mit pfiffigen Werbespots in Funk und Presse, erdacht von den Kreativen der Agentur Saatchi & Saatchi. Ab März 2003 laufen die neuen Spots, vermitteln Ideen und Images zum Rohstoff Holz und zum Holz am Bau. Holz scheint das mit Abstand am meisten übersehene Natur- und Kulturgut des Menschen zu sein; allzu vertraut und selbstverständlich ist uns seine Gegenwart. Wenn es gelingt, ein wenig darauf aufmerksam zu machen, dass Holz nicht nur da, sondern auch wertvoll, ökologisch, unglaublich anpassungsfähig oder einfach cool ist, dann hat sich der Impact gelohnt. Online finden Sie die Kampagne mit weiteren Informationen unter www.proholz.at

Das neue Holzfenster Internationaler Wettbewerb für innovative Ideen und deren Umsetzung

Es gilt, das innovative Fenster der Zukunft, das nicht mehr nur Einzelbauteil, sondern integrativer Bestandteil einer Fassade ist, zu finden und in der Folge zur Fertigung zu bringen. Auslober des dafür ausgeschriebenen Wettbewerbes „Das neue Holzfenster" ist die Holzzeit Murau GmbH.
Beurteilungskriterien sind Neuartigkeit und Originalität, technische und wirtschaftliche Umsetzbarkeit und Erkennen von Trends und Märkten.
Einreichschluss ist am 10. Mai 2003.
Es werden ein Hauptpreis in der Höhe von € 20.000 und zwei Anerkennungspreise mit je € 5.000 vergeben.
INFO und Unterlagen: www.holzzeit.at/fenster oder Holzzeit Murau GmbH, Raffaltplatz 10, A-8850 Murau
Organisatorische Fragen: Mag. Peter Kramberger
T +43 (0)3577/222 25-0, kramberger@hiz.at
Technische Fragen: Dipl.-Ing. Jürgen Dobler
T +43 (0)316/601-528, juergen.dobler@wkstmk.at

Symposium

9. – 10. Mai 2003
Holz Innovativ
Symposium mit Fachausstellung und Exkursion
Kultur- und Kongresszentrum
Rosenheim
Programm
9. Mai 2003 – nachmittags
_ Neue Ansätze im Ingenieurholzbau
_ Technische Aspekte im mehrgeschoßigen Holzbau
_ Wertschöpfungskette Holz – vom Forst bis zum Endprodukt
10. Mai 2003 – vormittags
_ Architektonische Trends im Holzbau
_ Technologie und Strategie für neue Märkte
_ Innovative Holz-Materialien für neue Anwendungen
Exkursion am Nachmittag
INFO Bayern Innovativ GmbH
Gewerbemuseumsplatz 2
D-90403 Nürnberg
T +49 (0)911/206 71-146
F +49 (0)911/720 671-766
matt@bayern-innovativ.de
www.bayern-innovativ.de

Ausstellungen

21. März – 29. Juni 2003
Ernst Plischke als Möbeldesigner
Kaiserliches Hofmobiliendepot
Mariahilfer Straße 88
A-1070 Wien
T +43 (0)1/524 33 57
info@hofmobiliendepot.at
www.hofmobiliendepot.at

Bis 1. Juni 2003
Tschechisches Design
Gezeigt werden Arbeiten der jungen Designer-Generation in Tschechien
das möbel
Täglich 10.00 – 01.00 Uhr
Burggasse 10, Ecke Gardegasse
A-1070 Wien
T/F +43 (0)1/524 94 97
an@dasmoebel.at
www.dasmoebel.at

Michael Hausenblas

Zwischen dem Zeitalter, als der noch nicht aufrecht gehende Mensch den bloßen Baumstrunk als Sitzgelegenheit nutzte und den Tagen, in denen er Vollholz mit Kunstharz tränkt, Kunststoffe auf Maisstärkebasis mit Holzfasern mischt, oder Starkfurnierstreifen zu Formteilen presst, sind unzählige Festmeter Holz in den Himmel gewachsen. Aus einer gigantischen Masse Holz, also aus Zellulose, Lignin, Harzen, Wachs, Gerbstoffen, Stärke, Ölen und mineralischen Stoffen, formt der inzwischen mit Werkzeug versehene und durch Erfahrung verfeinerte Mensch einen wahren Kosmos an verschiedenen Sitzmöbeln.
Zuschnitt möchte Ihnen zum Einstieg in das Thema hier sechs Klassiker aus den letzten 70 Jahren präsentieren, die zeigen, wie vielfältig der Umgang des Designers mit Holz im Möbelbau ist – unterschiedlich in Intention, Anwendung des Materials und seiner Wirkung. An ihnen kann jedoch auch abgelesen werden, dass die Entwicklung neuer Holzwerkstoffe die Weiterentwicklung von Sitzmöbeln immer befruchtet hat.

Michael Hausenblas sprach mit Alexander von Vegesack, Direktor des Vitra Design Museum über die Rolle von Holz im zeitgenössischen Möbeldesign.

Was fällt Ihnen zum Thema Holz ein?
Holz ist ein sich regenerierender, gesunder Rohstoff und vor allem ein sehr sympathisches Material. Es ist leicht zu bearbeiten und haptisch sehr angenehm. Außerdem altert das Material problemlos. Seine Erscheinungsform ist sehr ästhetisch und lebendig. Und riechen tut es auch gut.

Wie entwickelte sich Holz im 20. Jahrhundert als Werkstoff?
Im Möbelbau ist diesbezüglich natürlich auch das 19. Jahrhundert von großer Wichtigkeit. In diesen beiden Jahrhunderten haben wir angefangen, Holz zu zerlegen, zu zerkleinern, zu zerreiben, um aus diesem Stoff, verbunden mit Leim oder anderen Zusätzen, Platten, Stäbe, Laminate, Sperrholz und ähnliches zu erzeugen. Diese Stoffe ließen sich dann wiederum relativ einfach in einem Arbeitsgang verformen. Das war, glaub ich, die wichtigste Entwicklung. Damit hat Holz auch gegenüber Plastik seine Konkurrenzfähigkeit erhöht oder sogar verbessert. Holz ist also nicht starr geblieben und spielte bei der Entwicklung neuer Techniken gut mit.

Gerald Summers (1899 – 1967) hatte sich voll und ganz der Moderne verschrieben und gründete für seine Experimente mit Schichtholz seine eigene Firma namens „Makers of Simple Furniture“. Als Geschäftsmann nicht halb so talentiert wie als Gestalter, gingen nur wenige seiner Entwürfe in Produktion. Sein Liegesessel aus Sperrholz, ein erstaunlicher Entwurf aus den frühen 30er Jahren, wurde für den Gebrauch in den Tropen entwickelt, wo Metallscharniere unter der Feuchtigkeit gelitten hätten.

Der finnische Großmeister Alvar Aalto (1898 – 1976) schuf den aus laminiertem Schichtholz gefertigten Sessel „Paimio“. Zusammen mit dem Schreiner Otto Korhonen gründete Aalto 1927 eine Möbelwerkstatt in Turku und brachte dort unter anderem den „Paimio“ in seine auffällige Form, die 1933, als der Sessel in einem Kaufhaus ausgestellt wurde, für erhebliches Aufsehen sorgte.
Mies van der Rohe erklärte Aaltos Faible für Holz damit, dass dieser „tief im Wald“ lebe.

Michael Hausenblas
Geboren 1969 in Bregenz.
Mitarbeiter der Tageszeitung Der Standard. Er betreut dort den Bereich Design.

Wie würden Sie – philosophisch betrachtet – den Unterschied zwischen Holz und Kunststoff beschreiben?
Emotional betrachtet, würde ich sagen, Holz hat eine Seele, es ist Teil eines eigenständigen Wesens der Natur. Außerdem ist es sehr lebendig. Das ist das Wichtigste.

Was fällt Ihnen zur seinerzeitigen, rasanten Entwicklung der Kunststoffmöbel ein?
Kunststoff war eine große Chance für neue Gestaltungsmöglichkeiten.
Kunststoff konnte sowohl Konstruktion als auch tragende Form sein. Aber wie ich schon bemerkte, auch Holz hat diesen Entwicklungssprung mitgemacht und es gibt gar keinen so großen Unterschied mehr zwischen der Anwendbarkeit holz- oder kunststoffeigener Materialien.

Welche Rolle spielt Holz im zeitgenössischen Möbeldesign?
Meiner Meinung nach ist Holz nach wie vor das vorrangige Material für den privaten Wohnbereich. Wie es heute in Schulen aussieht, weiß ich nicht, aber ich nehme an, dass auch dort vorrangig Holz benutzt wird. Im Büromöbelbereich wird für Schränke, Regale und Ähnliches viel Holz eingesetzt. Es kommt halt darauf an, ob ein repräsentativer Charakter erzielt werden soll. Das ist eine Image-Frage.

Mit welchen Möbeln umgeben Sie sich privat?
Da ich Architekten und Designer wie Alvar Aalto, Eames usw. bevorzuge, ist das meiste aus Holz.»

Alexander von Vegesack
Vitra Design Museum
Charles-Eames-Straße 1
D-79576 Weil am Rhein
www.design-museum.de

Der Holländer Gerrit Rietveld (1888 – 1964) lernte ursprünglich in der Schreinerwerkstatt seines Vaters und eröffnete schließlich 1919 ein Architekturbüro in Utrecht. Sein Name ist vor allem mit dem Rot-Blauen Stuhl aus dem Jahr 1917 verbunden. Der hier abgebildete „Zigzag" von 1934 basiert auf seinem Wunsch, einen Sessel aus einem einzigen Stück Material zu fertigen, ein Ziel, das viele Jahre später auch Verner Panton mit seinem „Panton Chair" vor Augen hatte. Realisiert wurde der markante Sessel schließlich aus vier rechteckigen Brettern aus Ulmenholz, die durch so genannte Schwalbenschwanzverbindungen Zusammenhalt fanden.

Das Büro von Charles und Ray Eames in Venice, Californien, war zunächst eine Entwicklungs- und Produktionswerkstätte der „Evans Molded Plywood Division". Während des 2. Weltkriegs wurden dort Versuche mit dreidimensional verformtem, schichtverleimten Sperrholz gemacht. Das erste unmittelbar verwertbare Ergebnis der Experimente stellte eine hölzene Beinschiene dar, die an die US-Navy geliefert wurde. Die bei dieser Entwicklungsarbeit gewonnenen Erfahrungen und Kenntnisse kamen aber schon während des Krieges auch zivilen Zwecken zugute. 1945 entwarfen und realisierten Charles und Ray Eames ihre ersten serientauglichen Möbel aus Sperrholz.
Der „LCW" (Lounge Chair Wood) aus dem Jahr 1946 ist ein Resultat der Experimente mit Formschichtholz, die die beiden absoluten Design-Superstars in den 30er Jahren in Michigan starteten. Dieses Möbel aus ihrem gigantischen Schaffenskosmos ruht auf einem Bugholzgestell, das an drei Stellen mit Sitz und Rücken verschraubt wird.

Literaturhinweis

Jean Prouvé | Charles & Ray Eames
Möbel als Konstruktion
Vitra Design Museum (Hrg.)
2002, 80 Seiten, € 9,95
Zwei der größten Gestalterpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, vorausgesetzt, man sieht das Ehepaar Ray und Charles Eames als ein Team, werden in diesem kleinen Büchlein als Konstrukteure präsentiert. Parallelen und Unterschiede lassen sich in direkter Gegenüberstellung von Sitzmöbeln und Tischen der ebenso innovativen wie produktiven Pioniere der Serienfertigung ausmachen.

Literaturhinweis

1000 chairs
Charlotte & Peter Fiell
Taschen Verlag GmbH, 2000
768 Seiten, € 24
deutsch, englisch, französisch
1000 Stühle umfasst ein ganzes Universum verschiedenster Stühle, die zwischen 1808 und 2000 hergestellt wurden. An ihnen sind Zeitgeist, technologischer Fortschritt und Materialentwicklungen abzulesen, sie sind aber auch Ausdruck unterschiedlicher Haltungen zum Thema Sitzen. Demnach muss ein Stuhl nicht immer bequem sein und zum entspannten Sitzen einladen. Besonders Entwürfe jüngeren Datums, etwa ab den 70er-Jahren, scheinen eher Manifeste als Funktionsmobiliar zu sein. Dennoch erstaunt – und das zeigt dieses höchst kurzweilige Kompendium sehr anschaulich – dass es in all der Fülle des schon Gesehenen immer wieder neue Ansätze gibt, in denen an Material oder Form auf überraschend erfrischende Art so lange gefeilt wird, bis das Stühle-Universum wieder Neues gebiert.

Welche sind die größten „Sünden" im Zusammenhang mit der Verwendung von Holz in der Gestaltung?

Da gibt es viele. Betreffend Design würde ich sagen, die edelholzfurnierte Spanplatte. Die ist einfach nicht echt. Im weiteren Sinne ist es die ersatzlose Rodung von Wäldern oder die Verwendung von Tropenholz für Billigprodukte. Ich bin dann für Tropenholz, wenn es aufgrund seiner Eigenschaften für wichtige Projekte eingesetzt wird. Dann macht es Sinn. Es muss aber auch wieder angebaut werden. Diese Garantie muss da sein. Auch das Transportverhältnis muss dem Zweck entsprechen. Ich kann nicht für Frühstücksbrettchen Tropenholz verwenden.

Welchen Stellenwert wird Holz als Werkstoff in der Zukunft innehaben?

Im Möbelbau wird es voraussichtlich das emotional bevorzugte Material für den privaten Bereich bleiben.

Alexander von Vegesack wurde 1945 in Thüringen geboren. 1966 zieht er nach Hamburg und richtet die erste Galerie namens „Vanity" ein, um ausgefallene, gebrauchte Kleidungsstücke auszustellen. 1973 erhält er den Auftrag der Stadt Hamburg zur kulturellen Innenstadtbelebung. Bis 1975 ist er verantwortlich für die Planung und Ausführung von Wohnateliers in alten Fabriken und Warenhäusern in Hamburg. 1977 übersiedelt er auf eine Farm nach Südwestfrankreich, beginnt mit der Zucht von Pferden und restauriert seine Sammlung von Bugholzmöbeln. 1980 ist er an der New Yorker Ausstellung „150 Jahre Thonet" beteiligt. Bis 1986 richtet er das erste öffentliche Thonet Museum in Boppard am Rhein ein und gibt das Buch „Deutsche Stahlrohrmöbel" heraus. Ein Jahr darauf übernehmen die Republik Österreich und die Stadt Wien einen großen Teil seiner Bugholzkollektion und wieder ein Jahr später beginnt seine Zusammenarbeit mit Rolf Fehlbaum und Vitra, wo er bis 1989 den Aufbau der Sammlung für das Vitra Design Museum übernimmt, das noch im selben Jahr eröffnet wird. Seither organisiert er zahlreiche Ausstellungen als Direktor des Vitra Design Museum und bringt unterschiedliche Publikationen in mehreren Sprachen heraus, darunter: 100 Masterpieces aus der Sammlung des Vitra Design Museum, Bücher zu Verner Panton, Mies van der Rohe, Frank Lloyd Wright, Erich Diekmann.

An die 500 Stühle entwarf der 1914 geborene dänische Designer Hans Wegner, darunter 1949 auch seinen „JH-503". Vor allem seine früheren Projekte wie der „Chinesische Stuhl" oder der „Runde Stuhl" erregten als Vertreter des neuen dänischen Designs internationale Beachtung.

Der „Ply Chair" des englischen Designers Jasper Morrison (geb. 1959) aus dem Jahr 1988 ist ein markanter Vertreter Morrissons schlichter Gestalterphilosophie. Unauffällig, aber niemals streng stehen seine Entwürfe für eine weit verbreitete Reduziertheit im Möbeldesign der 90er Jahre. Das zierliche Möbel mit dem Zeug zum Klassiker wurde aus Schichtholz gefertigt.

„Dass der Sessel so lange nach seiner Entstehung bis zu einem gewissen Grad wieder modern geworden ist, überrascht mich selbst am meisten. Was früher fremd und schockierend war, ist es heute, fünfzig Jahre später, eben nicht mehr und wird gekauft. Als Wohnmöbel war er ja nicht gedacht. Einen Esszimmersessel stelle ich mir eigentlich transparenter vor, weniger schwer."
Zitat aus PARNASS, Sondernummer 14/1998

Architekt Roland Rainer mit seinem „Stapelsessel", den er in den Fünfzigerjahren für die Wiener Stadthalle entworfen und realisiert hat .

Was gibt's Neues? Annäherung an das zeitgenössische Möbel aus Österreich

Karin Tschavgova und Walter Zschokke

Ciao, Bella! Diese Italiener – modebewusst vom Scheitel bis zur Sohle. Ein sicheres Gefühl für gutes Design scheinen sie in den Genen zu haben. Italienisches Möbeldesign lässt sich verkaufen und so ist es kaum verwunderlich, dass sich im verkehrsgünstigen Norditalien ein Cluster von Möbelproduzenten etablieren konnte. Oder die Skandinavier und ihre Möbelbautradition, getragen von einer Haltung, die den Wert des Wohnens so hoch einschätzt, dass sie ihn den Schulkindern im Unterricht vermittelt. Wesentlichen Einfluss auf die Ausprägung des Skandinavischen Wohnstils hatte übrigens der österreichische Architekt und Designer Josef Frank (1885 – 1967), der 1934 nach Schweden emigrierte.
Und Österreich? Welches andere Land kann schon auf einen Stuhl (Thonet-Bugholzstuhl Nr. 14) verweisen, der weltweit 50 Millionen Mal verkauft wurde, oder auf Jahrzehnte mit handwerklich wie künstlerisch hochwertigsten Möbelentwürfen aus den Wiener Werkstätten? Was der Krieg abrupt beendet hatte, konnte danach nur noch ansatzweise wiederbelebt werden: Eine vielbesuchte Ausstellung 1952/53 im MAK mit neuen, leichten und flexiblen Möbeln für alle Wohnbereiche mündete in einen „Leitfaden für Möbelkäufer". Die Gemeinde Wien unterstützte eine Initiative „Soziale Wohnkultur". Einzelne Architekten wie Roland Rainer, Karl Auböck oder Johannes Spalt nahmen sich des Themas an und entwickelten Serienmöbel, für die sich mit Ausnahme weniger Firmen keine Produzenten fanden. Folglich blieben diese Ansätze zu einfachem und formschönem, dabei hochwertigem Mobiliar begrenzt und schafften es nicht, Geschmack und Kaufverhalten der Österreicher nachhaltig zu beeinflussen. Die setzten beim Austausch ihrer Nachkriegserstausstattung auf Gediegenheit in Eiche und auf Wandverbauten en Gros. Frische, Farbe, Abwechslung und Billigvollholz brachte erst Ikea mit der Eröffnung seiner ersten Österreichfiliale 1977 ins Heim, vorwiegend in das von Studenten und Jungfamilien. 25 Jahre danach zeigen sich deutlich die Auswirkungen der „Ikea-nisierung" im österreichischen Möbelvertrieb, der sich heute im Wesentlichen monopolistisch auf zwei große Anbieter reduziert hat: Hier wie dort wird versucht, junges, flottes Design billigst nachzumachen.
Jene Generation, die nun nach zwanzig Jahren ihre abgewohnten und aus der Mode gekommenen Billigmöbel schrittweise durch qualitätvolle Stücke ersetzen will, stellt eine Chance für Österreichs Möbelhersteller dar. Der inzwischen gutsituierte Mittelstandshaushalt kann aus einem eher schmalen Katalogangebot heimischer Produzenten wählen, die sich hochwertig verarbeiteten Wohnmöbeln verschrieben haben.
Es sind dies mittlere Industrie- und Gewerbebetriebe wie Team 7, Gruber & Schlager oder Optimo, die mit Solidität, Spezialisierung auf „natürliches Wohnen", mit hohem Vollholzanteil werben und individuelle Beratung anbieten. Legt man Wert auf die Kombination hochklassiger Qualität und außergewöhnlichen Designs, so muss man bereit sein, noch tiefer in die Tasche zu greifen. Wittmann etwa konnte mit seinen weitgehend handwerklich gefertigten Polstermöbeln und der Neuauflage von Möbelklassikern, u.a. von Josef Hoffmann, seinen Bekanntheitsgrad in den letzten Jahrzehnten auch im Ausland ausbauen. Ihren guten Ruf festigt die Firma mithilfe einiger international tätiger Stammdesigner, die die Kollektion immer wieder um neue Edelstücke bereichern. Der österreichische Markt allein ist für all jene Firmen, die auf zeitgenössisches Design setzen, zu klein und so streben die, die es ihren italienischen oder skandinavischen Konkurrenten gleichtun wollen, auf renommierte internationale Möbelmessen. Unternehmen wie die Firma Streitner, die sich bislang auf Bankeinrichtungen spezialisiert hat und seit kurzem mit einer exklusiven Produktlinie Furore macht, Braun Lockenhaus, die ihr Qualitätsangebot sukzessive erweitern, oder Gewerbebetriebe wie Hussl, Kapo oder Schmidinger setzen viel Kapital ein, um neue Prototypen zu entwickeln und am europäischen Markt zu positionieren. Die österreichische Wertmarke, der Zusatznutzen all jener Produkte, könnten – traditionell österreichisch – höchste Material- und Verarbeitungsqualität sein, verlässliche Lieferfristen und Flexibilität in Bezug auf Kundenwünsche.
Mit genau jenen Vorzügen, aber auch mit reaktionsschneller Anpassung an geänderte Anforderungen ist es der Büromöbelindustrie Österreichs, allen voran Bene und Wiesner-Hager, gefolgt von anderen wie Neudörfler, Hali, Svoboda und Blaha, im letzten Jahrzehnt gelungen, ein solides Marktsegment zu erobern. Mit neuen Entwicklungen der Büroorganisation hin zum zonierten Kombibüro scheint der Bedarf an Büromöbeln, die verschiedenste Tätigkeiten des Büroalltags gekonnt inszenieren, neuerlich geweckt.
Es ist heute mehr als die Qualität eines Möbels, die entscheidend für seinen Verkaufserfolg ist. Modernste Produktions- und Vertriebslogistik macht serielle Vorfertigung mit teurer Lagerhaltung obsolet. „Just in time" zu produzieren, heißt die Devise aller Hersteller, die Zuschnitt befragt hat. Sie beschränken sich auf die Lagerung einzelner Komponenten und versprechen, Bestellungen schnell, punktgenau und sogar individuell zu erfüllen. Große Firmen bieten Gesamtausstattungen, etwa ganzer Bürokomplexe, an. In der Gastronomie zeitigt dies vom Bodensee bis ins Burgenland einen katastrophal-unpersönlichen Einheitsgastrostil. Lichtblicke bieten jene immer zahlreicher werdenden feinen Beispiele neuer Gaststätten oder Vinotheken, die als gelungene Zusammenarbeit zwischen Architekt und Tischler mit Publikumsandrang und Auszeichnungen belohnt werden. Für beste Maßarbeit im Sinne handwerklicher Tradition.

Dipl.-Ing. Dr. Walter Zschokke Studium der Architektur an der ETH Zürich. Doktorat in Architekturgeschichte an der ETH. Zschokke arbeitet auf dem Gebiet der Architektur als Entwerfer, Historiker, Kritiker, Kurator und Ausstellungsmacher.

Ausblick Nischenprodukte als punktgenaue Problemlöser

Doris Dockner

Laut Verband der deutschen Möbelindustrie gibt der Österreicher jährlich 384 Euro für die Einrichtung seiner Wohnung aus – an zweiter Stelle hinter den Deutschen mit 415 €. Beide Länder liegen weit über dem europäischen Durchschnitt mit 260 €. Die Bereitschaft, in das Eigenheim zu investieren, ist gegeben – aber wie können hiesige Betriebe diese nützen? Sucht und kauft der Kunde österreichisches Design und wenn ja, wo? Wird es bald nur noch Industrieproduktion und Großkonzerne im Möbelvertrieb geben?

Immerhin lässt sich auch im Möbelbereich auf österreichische Innovationskraft setzen. Die Devise: Erst mit Köpfchen entwickeln, dann schnell und günstig produzieren und schließlich professionell vermarkten. Wie dies gelingen kann:

Formensprache Neben Produkten mit zeitlosem Design haben auch solche Chancen, die sich gezielt an modischen Formen orientieren. Wichtig ist, dass sie bis ins kleinste Detail durchdacht sind.

Werkstoff- oder Technologie-Innovationen Neue Werkstoffe mit besonderen Eigenschaften wie Fasal (Holzspritzguss) oder Compressed Wood (Stauchverfahren) können den Ausgangspunkt für Produktentwicklung darstellen.

Produktinnovationen, basierend auf vermehrter Nachfrage Produkte, die spezifische Probleme lösen, wie die Unterhaltung in Wartebereichen, die Beschäftigung von Kindern, während die Eltern einkaufen oder störende Schallübertragung bei Schiebetüren.

Fokussierung auf Zielgruppen Holz + Möbel für ältere oder behinderte Menschen, für Kinder oder bestimmte Berufsgruppen.

Cross-Over von Themenbereichen Holz + Tourismus (wie das „Zirbenzimmer" im Zirbenland), Holz + Wellness, Holz + Elektronik.

Die größte Chance, ein gut verkaufbares Nischenprodukt zu werden, hat eine Kombination aus mehreren Innovationsprozessen. Oft sind Tischlereibetriebe mit Gestaltungsfragen überfordert und lagern diese komplexe Arbeit aus. Man kann viele Beispiele gelungener Zusammenarbeit beobachten: Die Firma Hussl übergibt erfolgreich die Formfindung an Arge2, die Exportzahlen des Tiroler Unternehmens beweisen es. In Vorarlberg fördert man die Kooperation von Tischlereien und Designern in der Initiative Werkraum Bregenzer Wald. Eine solche Arbeitsteilung ist sinnvoll, da in der Tischlerausbildung wenig Zeit für den Formfindungsunterricht vorgesehen ist. Architekten und Designer stellen sich den komplexen Gestaltungsaufgaben, die neben Formfindung und Werkstoff-Knowhow ein ausgeprägtes Verständnis für Gesellschaftsentwicklung und Modetrends benötigen, aber auch für CI-Entwicklungen, Marktstrategien und wirtschaftliche Anforderungen. Nicht selten gehen erfolgreiche Produktentwicklungen Hand in Hand mit betrieblicher Neuorientierung.

Doris Dockner, Architektin und Produktentwicklerin in Graz.

Mitglieder der österreichischen Möbelindustrie

_ADA Möbelfabrik GmbH
www.ada-moebel.at
_AMADE Polstermöbel GmbH
www.amade-moebel.at
_ASSMANN Ladenbau Leibnitz GmbH, www.assmann.at
_BENE Büromöbel KG
www.bene.com
_Franz BLAHA Sitz-und Büromöbel IndustriegmbH
www.blaha.co.at
_Johann BRAUN & Söhne OHG, Sessel- u. Holzwarenfabrik
www.braunlockenhaus.at
_Erich BREGENZER
moebel@utanet.at
_CONFORM Badmöbel GmbH
www.conform-badmoebel.at
_DAN-Küchen Möbelfabrik, M. Danzer GmbH, www.dan.at
_EFP Möbelteile Produktions- und Handels GmbH
www.holzpark.at
www.moebelteile.at
_Drahtwaren Herbert ENZI GmbH, www.enzi.at
_EWE-KÜCHEN Ges.m.b.H.
www.ewe.at
_Möbel FEICHTENSCHLAGER GmbH & Co KG
c.feichtenschlager@telering.at
_FERCHER F.R.C. Möbelfabrik GmbH, www.frc-moebel.co.at
_FM Küchen Freistädter Möbelfabrik GesmbH
www.fm-kuechen.at
_Rudolf FRONHOFER, Schulmöbel, Produktions- und VertriebsgmbH
wsm.fronhofer@aiplus.at
_Ing. Walter FURTHNER GmbH, Schultafelfabrik
furthner.schultafeln@aon.at
_GASPO Sportartikel und Gartenmöbel GesmbH
www.gaspo.at
_GORENJE Küchen GmbH, Küchenmöbelerzeugung
www.gorenje.at
_Josef GRILL Möbelfabrik GmbH, T +43 (0)316/27 12 23
_GSCHNITZER GmbH Kindermöbelfabrik
www.gschnitzer.com
_H & S Holzverarbeitungs GmbH & Co KG
www.muehlberg.at
_HAAPO Möbelfabrik GesmbH & Co KG, www.haapo.at
_HAKA Küchen, K. Hackl GmbH & Co KG, www.haka.at
_HALI Büromöbel GmbH
www.hali.at
_HASAG Möbel GmbH
www.hasag.at
_HUKLA Werke Matratzen-u. Polstermöbelfabriken GmbH
hukla-wien@eunet.at
_I.Q. MÖBEL Franz Sonnleitner GmbH
www.iq-moebel.at
_INTRA Einrichtungsbau GmbH, T +43 (0)4762/5460-0
_JOKA-Werke, Johann Kapsamer GmbH & Co KG
www.joka.at
_M.KAINDL Holzindustrie KG
www.kaindl.com
_ST.KARASEK & Co
www.karasek.co.at
_KARNISCHE Massiv-Möbel GesmbH, karnische-massiv-moebel@gailtal.at
_Eduard KLAMMER, KLEDU Möbelwerk
kledu-moebel@aon.at
_KLINGER Möbelbau GmbH & Co KG
www.klinger-moebelbau.at
_Hans KOLLER GmbH
www.schilcherlandholz.at
_Ing.Reinhard KOPF, EKO-Gartenmöbel
www.eko-gartenmoebel.at
_KUNDLER Sitzmöbelwerk, Fischbacher GmbH & Co KG
T +43 (0)5338/7760-0
_Holzindustrie LEITINGER GmbH, www.leitinger.at
_E.MANDL u.Co.
office@e-mandl-co.com
_Peter MAX Produktions-GmbH, www.petermax.at
_Johann MAYR Schulmöbel GmbH, www.mss.co.at
_MESSNER GesmbH, Werkstätten für Innenausbau
messner@sime.com
_MÜLLNER Josef
www.muellner-holz.at
_Johannes NEUBAUER GmbH
www.holz-neubauer.at
_NEUBERGER Holz- und Kunststoffindustrie-GmbH
www.nhk.at
_NEUDÖRFLER Möbelfabrik, Karl Markon GmbH
www.neudoerfler.com
_Friedrich OBERANSMAYR, Polstermöbel- und Bettenerzeugung
ingrid.oberansmayr@oberansmayr.at
_OPTIMO Schlafsysteme GmbH, www.optimo.at
_Hans PITLICEK GesmbH, Schulmöbelerzeugung
T +43 (0)7472/626 46-0
_PRANTL Tischlerei GmbH
www.prantl.at
_Franz PRIESCHING & Sohn GmbH & Co KG
www.cybernet.at/priesching
_QUITT Büromöbel GmbH
www.quitt.at
_Eduard SACHSENEDER GmbH, www.sachseneder.at/sachseneder
_Friedrich Otto SCHMIDT KG, Antike Wohnungseinrichtungen
office@fos.at_
SCHWAIGHOFER & KIRCHTAG GmbH, Möbelfabrik
www.fs-moebel.at
_SCHWEITZER Ladenbau GmbH & Co KG
www.schweitzer.at
_SEDDA Polstermöbelwerke, Hans Thalermaier GmbH
www.sedda.at
_SEWOL-Bienenbeuten-Holzindustrie GmbH
www.sewol.at
_Hubert SINGER
T +43 (0)2622/216 93
_SPAR Österr.Warenhandels AG, Abteilung Ladenbau
T +43 (0)5572/298 31
_STANDFEST-Möbelproduktionsgesmbh
www.standfest.com
_Ing.A.STREITNER Möbelwerk GmbH, www.streitner.at
_Gerhard SZAAL
hszaal@magnet.at
_TEAM 7 Natürlich Wohnen GmbH, www.team7.at
_Gebrüder THONET Vienna GesmbH & Co KG
www.thonet-vienna.at
_UMDASCH AG
www.umdasch.com
_Traumulus Werke KR A.u.E.URBAN, Holzwarenerzeugungs GesmbH
www.traumulus-werke.at
_„VAMA" Möbel u. Holzwaren GesmbH, office@vama.at
_VILLEROY & BOCH Badmöbel GmbH
www.vileroy-boch.com
_WERTHEIM GmbH
www.wertheim.at
_WIESNER-HAGER GmbH
www.wiesner-hager.com
_Josef WILLROIDER Gesellschaft m.b.H.
www.willroider.at
_WITTMANN Möbelwerkstätten GesmbH
www.wittmann.at

Der Wunschtraum vieler Design-Anfänger, einen Stuhl für alle Zwecke zu entwerfen, verkehrt sich regelmäßig zum Albtraum – gibt es doch kaum eine schwierigere Aufgabe. Sitzen ist eben nicht immer gleich Sitzen. Wenn sich auch zeigt, dass es den universellen Stuhl nicht gibt, so lassen sich doch gewisse Gruppierungen nach Zweckbestimmung, Material und auch Preis vornehmen.
Zuschnitt hat Beispiele herausgegriffen, die einige Gemeinsamkeiten haben. Sie sind alle aus Holz oder vorwiegend aus Holz, sie sind alle für öffentliche oder halböffentliche Räume bestimmt, beweglich und auch in Addition ansprechend; keine Stühle zum Lümmeln und keine zum Repräsentieren. Innerhalb ihrer allgemeinen Grenzen sind sie doch erstaunlich verschieden in Konstruktion und Materialverwendung. Und sie alle haben eine Geschichte – vom Entwurf bis zum fertigen Stück.

Forum

Forum ist ein stapelbarer Stuhl aus Vollholz mit (zugekaufter) Sitzschale aus Sperrholz, der gezielt für die Verwendung im Objektbereich konzipiert ist. Dabei wirken Komfort, Stabilität und relativ geringes Gewicht zusammen. Die Handhabung wird durch die in die Rücklehne integrierten Griffschlitze erleichtert, die schwingende Rückenlehne erlaubt entspanntes Sitzen. Die trapezförmig gespreizten „Hinter- und Vorderbeine", die zu je Zweien bügelartig zusammengefasst werden, sind nicht unmittelbar mit der Sitzfläche verbunden. Das suggeriert Leichtigkeit und gibt dem Stuhl eine gewisse Dynamik. Fußpaar und Schalenhalterung – ein sorgfältig geformter, wohlproportionierter Verbindungskeil – sind miteinander verdübelt.
Hussl ist ein „schlanker" Gewerbebetrieb mit zehn Mitarbeitern, der sich bewusst auf Sitzmöbel und Tische aus Holz konzentriert. Der Firmeninhaber berichtet sehr sachlich über die Geschichte dieses Produktes: Man habe sich auf dem Markt umgesehen und gefunden, dass die Hersteller vorwiegend mit Metall arbeiten und Holz als Material nur zur Ergänzung verwendet wird. Also entwickelte man ab 1994 eine eigene Marke: Möbel, fast ausschließlich aus Holz. Das Zusammenwirken von Material, Form und Funktion spielte dabei eine maßgebliche Rolle. Daher auch die Einbeziehung eines Designers.
Heute ist das Produkt durchaus konkurrenzfähig. Etwa 10.000 Möbeleinheiten verlassen jährlich den Betrieb und werden vom Hersteller, zumindest in Österreich, selbst vertrieben.
Hussls Firmenphilosophie: Man muss konsequent einen einmal als richtig erkannten Weg weitergehen, ein klares Profil entwickeln und dabei bleiben. cb

Forum
Hersteller Hussl Sitzmöbel
GmbH & Co KG, Terfens
www.hussl.at
Entwurf Arge 2
Gewicht rund 4,7 kg

Fly
Hersteller Anton Mohr
Andelsbuch
Entwurf Hubert Schuller
Gewicht 3,1 kg

Fly

Die Geschichte dieses Sessels ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Das Ziel, einen ästhetisch anspruchsvollen und zugleich preisgünstigen Sessel hauptsächlich für den Gastronomie- oder Veranstaltungsbereich zu entwickeln, führte zu einem Grundmodell, das zunächst noch von einem anderen Tischler ausgeführt wurde und schließlich zu 2-3 Prototypen. Zu diesem Zeitpunkt gesellte sich zum Meister und zum Entwerfer als Dritter Adolph Stiller. Selbst gelernter Tischler, sah er seine Aufgabe als die eines kritischen Vermittlers.
Das Ergebnis unterscheidet sich scheinbar nur geringfügig vom Prototyp. Dennoch: Der Schichtenaufbau wurde dünner. Statt des zuerst zugekauften Fliegersperrholzes wurde dieses im Betrieb selbst hergestellt, den spezifischen Anforderungen angepasst. Durch Veränderungen der Abmessungen der Sitzfläche wurde der Sessel schlanker. Da die gebogenen Teile in einer Ebene liegen, können sie handwerklich aus dem handelsüblichen Dickfurnier hergestellt werden. Die Streben der Lehnen reichen bis zum Boden und sind rückwärts an die gebogenen Elemente des Sitzteiles gefügt, die mit der nur in einer Ebene gekrümmten Sperrholzplatte verbunden sind. Dadurch wird eine große Elastizität erzielt. Die Platte der Sitzfläche ist vorne wie hinten heruntergezogen, was den Sitzkomfort maßgeblich verbessert. Preislich ist dieser Sessel nun durchaus konkurrenzfähig. Gefertigt wird er in Kleinserie. „Unter 40 Stück ist es nicht lohnend", meint der Hersteller, Herr Mohr. Dennoch ist der fly ein Tischlermöbel, und seine kooperative Genese scheint eine Voraussetzung für die erfolgreiche Durchsetzung derartiger Betriebe auf dem Markt zu sein. cb

Talon

Der Stuhl ist ein typisches Beispiel aus dem Bereich der industriellen Produktion: Ein Stapelsessel, der seriell hergestellt wird, gedacht für Konferenzen, Seminare, aber auch für die Gastronomie. Genauer gesagt, dessen Komponenten in Serie erzeugt werden, und der auf Bestellung „just in time" gefertigt wird. Strangpressprofile aus Aluminium nehmen in durchlaufenden Nuten die Formschichtholz-Schale auf.
Die Herstellung der Profile ist ausgelagert, erfolgt in diesem Betrieb aber mit Werkzeugen, die im Eigentum der Firma Braun sind. Das Sperrholz für die Sitzschalen wird als Rohling aus Deutschland importiert.
Der Entwurf des Talon ging aus einem Designwettbewerb hervor, den die Firma Braun im Jahr 2000, angeregt von Architekten und Kunden, ausgeschrieben hat. Aus 36 Einreichungen wurden von der Jury, der die Architekten Adolf Krischanitz und Gregor Eichinger und der englische Designer Jasper Morrison angehörten, sechs Entwürfe ausgesucht, aus denen Prototypen entwickelt wurden. Zwei von ihnen gingen in Produktion.

Talon
Hersteller Johann Braun & Söhne
Lockenhaus
www.braunlockenhaus.at
Entwurf Michael M. Neumayr
Gewicht (ohne Armlehnen) 4 kg

Literaturhinweis

Eine Reise nach Jerusalem mit 36 Stühlen und einer Hängematte
Peter Frank
Anabas Verlag, 2002
108 Seiten, € 20
„Ein anderes Designbuch" nennt es der Autor, und das ist es auch, weil Peter Frank eine ebenso persönliche wie sachkundig zusammengestellte Sammlung von Sitzmöbeln beschreibt: Anonymes, Klassiker, Kurioses – aber alles unter dem Gesichtspunkt der Qualität. Als langjähriger Leiter des Stuttgarter Designzentrums verfügt er über die nötige Erfahrung und den Überblick. Man kann aus diesem Büchlein mehr über das Sitzen und über Stühle lernen als aus vielen dicken Bänden, die ja doch alle auch keine vollständige Darstellung der langen Geschichte der Stühle anbieten.
Dass diese Stühle aber auch jeweils ihre individuelle Geschichte haben, verknüpft mit der Geschichte der Begegnung mit Peter Frank und ihrem Erwerb – das macht das Buch zusätzlich amüsant und lesenswert.
Der Titel bezieht sich auf ein altes Kinderspiel, bei dem alle im Kreis um eine Reihe von Stühlen laufen, aber immer ein Stuhl zu wenig da ist. Peter Frank aber sitzt auf allen Stühlen. Er weiß auch, warum und versteht es zu erklären. Besonders erwähnenswert ist die unaufdringliche und ausgewogene Gestaltung. cb

laleggera

Der hier vorgestellte Stuhl ist nicht aus österreichischer Produktion. Wenn wir ihn doch zeigen, dann deshalb, weil an ihm exemplarisch Forschung und Weiterentwicklung in Material und Form ablesbar sind – im Fall des laleggera unter der Prämisse größtmöglicher Gewichtsreduktion.

laleggera – man lasse sich das Wort auf der Zunge zergehen. Ein Name wie ein Windhauch für einen (stapelbaren) Stuhl, der in seiner durchgängigen Zweischaligkeit auf den ersten Blick doch ziemlich kompakt wirkt. Kompakt, aber nicht schwer, wie ein zweiter Blick erahnen lässt. Scharfgeschnittene Kanten von feinstem Furnier markieren deutlich den Lehnenrand und den der Sitzfläche und sind doch zugleich passgenau über den tragenden Rahmen gelegt. Die zweifach gebogene Lehne, die Sitzfläche und die Beine werden aus einem Stück Furnier geschnitten wie aus einem papierenen Schnittmusterbogen. Systemgleich, aber nicht gleich groß auf der Vorder- und der Rückseite des Sitzmöbels.
Heben Sie ihn hoch! Haben Sie erst seine Feinheiten entdeckt, so ist das geringe Gewicht nicht überraschend. An diesem Stuhl ist die Technologie der extrem leichten Segelflugzeuge intelligent weitergedacht worden. Seine Tragkonstruktion besteht aus einer sicher aufs Äußerste reduzierten Massivstruktur, die mit Ahorn furniert wird. Weil man in Bergamo davon ausgeht, dass unter jenen, die ihn besitzen wollen, auch Schwergewichtige sind, hat man seine inneren Hohlräume mit Polyurethan ausgeschäumt. Und auf einzigartige Weise die Qualitäten eines Holzstuhls – warme Erscheinung und haptische Qualität – mit jenen eines Stuhls aus Kunststoff – Leichtigkeit und Eleganz – verbunden.

„Durch die Reduktion des Dekorativen können Material und Form in den Vordergrund treten und der Designer erhält die Möglichkeit, sich in der Kategorie des Puristischen auszudrücken." Aus: Das Internationale Design Jahrbuch 2001/2002, Bangert Verlag

laleggera
Hersteller Alias
Grumello del Monte, Italien
www.aliasdesign.it
Entwurf Riccardo Blumer
Gewicht 2,5 kg

Aufbewahren funktionell, individuell, verspielt

Den Möglichkeiten zur Aufbewahrung sind keine Grenzen gesetzt. Ob in Schuh- und Bananenschachteln, in Stapelcontainern oder Schiffskoffern, im berühmten Billy(gst)-Regal von Ikea, in Omas Biedermeierkasten, wandfüllenden Schrankwänden oder in Schrankräumen (die zum Privatesten eines Hauses gehören), überall lässt sich Platz finden zum Horten und Sammeln. Wer etwas wissen will über den Charakter eines Menschen, der beachte die Art, wie oder worin er seinen Kram verstaut. Sieht man sich um, so fällt auf, dass sich Aufbewahrungsmöbel „sichtlich" emanzipiert haben. Selbstbewusst solitär schmücken sie Vorzimmer und Wohnräume, nur im Schlafzimmer mit Sozialwohnungsgrundriss bleibt der Wandverbau noch immer das „Vernünftigste".

Card und Mix it

Die Frage, ob er Forschungs- und Entwicklungsarbeit für notwendig hält, wenn sich Österreichs Möbelproduzenten nachhaltig am europäischen Markt positionieren wollen, bejaht der Designer Hannes Rohringer mit Nachdruck. Und fügt hinzu, dass hiesige Produzenten endlich ihre Scheu vor Design und Designern und den Kosten, die diese verursachen, ablegen sollten. Die (Mehr-)Kosten würden sich nämlich ähnlich schnell amortisieren wie bei anspruchsvoller neuer Architektur.
Für die Firma, die die Entwürfe des Designers umsetzt, scheint sich der Mut zur guten Form bezahlt zu machen. Mit der Einrichtung von Banken hat sich das Werk mit derzeit 52 Mitarbeitern seit 1978 eine solide Basis geschaffen. Ein Standbein, das erlaubte, mit Sorgfalt und Bedächtigkeit eine neue Produktlinie zu entwickeln: Die Serie Individuum, die seit wenigen Jahren in schöner Regelmäßigkeit neue Produktfamilien herausbringt.
Als einzige österreichische Entwürfe sind die beiden ersten, Box und Card, in das Internationale Designjahrbuch 2001/02 aufgenommen worden. Das renommierte Nachschlagwerk versammelt die Avantgarde des Produktdesigns und wird jedes Jahr von einem anderen prominenten Designer oder Architekten herausgegeben. 2002 war es Michele de Lucchi.

Vier sind es bis jetzt: Box, Mix.it, Card und – auf der Kölner Messe im Jänner dieses Jahres mit viel Echo vorgestellt – Giraffe. Gemeinsam ist ihnen, dass sie originell und erfrischend unkonventionell sind, zeitgeistig in ihrer Formensprache, die auf die Fünfziger- und Sechzigerjahre verweist, und mit einer Prise Humor versehen – dabei hochwertig und solide verarbeitet, von der Schwenk- und Schließmechanik bis zur Oberflächenbearbeitung.

Card kommt als Type Roadster, Mobil oder Wagon auf Rollen daher. Die Ausnahme bildet der Card fixed, der sich an die Wand „nageln" lässt. Schlank und schnittig der Roadster auf hohen Rollenbeinen in Weißaluminium und sportlicher Vollgummibereifung, womit er ein wenig an einen Einkaufswagen erinnert und dadurch sicher nicht jedermanns Sache ist (was er vermutlich gar nicht sein soll). Mit „Handschuhfach", CD-Facheinsatz oder Flaschendepot ist er vielfach einsetzbar. Und wäre er das nicht, so bliebe, dass er einfach schön anzuschauen ist mit seinen abgerundeten Ecken – eben ein repräsentatives Möbelobjekt.
Der Korpus ist aus MDF mit Strukturlackoberfläche, die Fronten wahlweise in farbig lackierter, stumpf matter Oberfläche oder in edlem Echtholzfurnier, etwa Makasser (Ebenholz) oder Vogelaugenahorn. Zu haben ist er in einer Größe (Länge: 153,2 cm Tiefe 38,3 cm und Höhe 112,2 cm), aber in vielen Farben und Kombinationen.

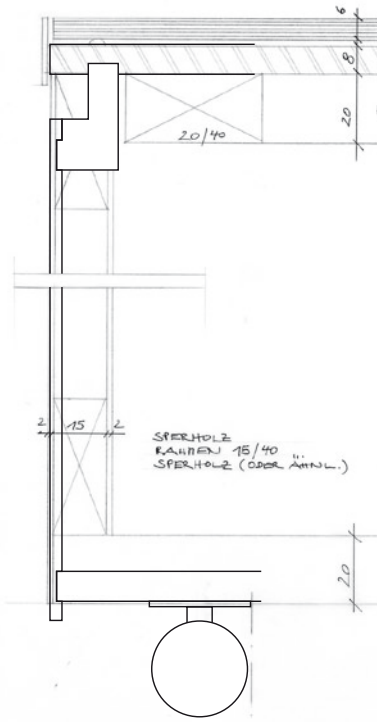
Literaturhinweis

Das Internationale Design Jahrbuch 2002/2003
Ross Lovegrove (Hrg.)
Bangert Verlag, 2002
240 Seiten, € 60
Seit 1988 wird das Internationale Design Jahrbuch jährlich von namhaften Architekten und Designern wie Jasper Morrison, Philippe Starck oder Jean Nouvel herausgegeben. In der neuesten Ausgabe aus dem Jahr 2002 fokussiert der britische Designer Ross Lovegrove das Verwischen der Grenzen zwischen Kunst und Technologie, Form und Konstruktion. Lovegrove ist ein vom Material ausgehender Designer, der das Material, mit dem er arbeitet, als wertvolle Ressource schätzt. Daraus erklärt sich auch die heuer erstmals vorgenommene Einteilung der ausgewählten Produkte nach dem Einsatz der Materialien Metall, Glas, Textil, Holz und Kunststoff. Lovegrove ermöglicht dem Leser mit seiner Auswahl den Blick weit in die Zukunft neuer Materialien und Formen.

Card Roadster
Hersteller Ing. A. Streitner GmbH, Neunkirchen
www.streitner.at
Entwurf Hannes Rohringer

Mix it
Hersteller Ing. A. Streitner GmbH, Neunkirchen
www.streitner.at
Entwurf Hannes Rohringer

Mix it wird beworben als Kollektion, die funktioniert wie Matador – ein Stück nehmen und auf das andere stecken. Grundelemente in einer Breite von 70,0 cm, Höhe 38,0 cm und einer Tiefe von 50,0 cm werden kombiniert mit dem Rückgrat, einem L-förmigen Winkel in der Breite zweier Basiselemente. Alles natürlich in vielen Farb- und Oberflächenvarianten. Dazu kommen verspielte Details, die mehr humorvolle Apercus sind, als nützliche Zusätze: eine aufgesteckte Lehne, die aufgepflanzte langstielige Vase, der balancierende Tellerhalter oder die doch funktionelle „Stablampe". Der lust- und phantasievollen Kombinierwut sind kaum Grenzen gesetzt. Für Menschen, die aus dem Ikea-Bastelalter heraußen sind, mehr Geld ausgeben können und dennoch selbst kreativ werden wollen – individuell verspielt. Ob es viele davon gibt?



Gespräch mit Irmgard Frank über die Genese der Trommel

Wie kam es zur Idee, eine Trommel als Aufbewahrungsmöbel zu konzipieren?
Die Idee zur Trommel entstand, weil ich in meiner Wohnung Stauraum für Bettzeug brauchte und diesen auch noch anders, nämlich als Ablagetisch neben dem Bett nutzen wollte. Gerade in Einzimmerwohnungen sind die Wohnverhältnisse oft beengend. Behältermöbel wie etwa ehemals die Kohlenbank in der Küche sind aus der Mode gekommen. Sie war Stauraum und Ablage oder Sitzplatz in einem, ohne damit einen weiteren Platz zu verstellen.

Was kann die Trommel noch?
Durch integrierte Räder ist sie rollbar. Je nach Gebrauch und Ausführung ist sie Hocker, Couchtisch oder selbst Spielzeug. Sie ist in einem gewissen Sinne so universal, dass der Benutzer noch einiges mehr an Möglichkeiten des Gebrauchs für sich entdecken kann. Mit drei Durchmessern bieten diese Behältermöbel, je nach Größe, Stauraum für Spielzeug, Wäsche, diverse Utensilien. Sie können zur Getränkebar werden und sind nicht nur im Haushalt, sondern auch in Kindergärten, in Arztpraxen und Büros einzusetzen. Deshalb gibt es für den Deckel zwei mögliche Zusätze, eine Glasplatte und einen flachen Polster aus Filz. Die Trommel wird in Birkensperrholz und zusätzlich schwarz gebeizt angeboten. Auf Anfrage sind Farbvarianten möglich.

Entwicklungsschritte der Trommel. Von der zweischaligen Wand zum einfachen selbsttragenden Sperrholzring, vom bündig sitzenden Deckel zum schwebend abgehobenen.

Trommel S/M/L
Hersteller Tischlerei Schmidinger, Schwarzenberg www.schmidingermodul.at
Entwurf Irmgard Frank

Welche funktionalen und formalen Kriterien bestimmten den Entwurf?

Wichtig bei der Entwicklung des Produktes waren seine Leichtigkeit bei gleichzeitig hoher Stabilität, seine glatte Innenfläche sowie ein Deckel, der zwar im Durchmesser bündig, aber abgehoben ist und dadurch schwebend wirkt.

Hat sich die Trommel bei der Entwicklung zum Prototypus verändert?

Diese Prämissen waren von Anfang an gegeben und haben alle Überlegungen bestimmt. Die Entwicklung des Produktes wurde von zwei Seiten geführt – einerseits von der Nutzerebene und andererseits aus produktionstechnischer Sicht – die zusammenspielen mussten. Am Beginn der Entwicklung stand eine Größe mit 80 cm Durchmesser. Das war zweifelsohne zu wuchtig, auch zum Verstauen von Bettzeug. Weiters sollte die Durchgängigkeit durch eine Badezimmertüre gewährleistet sein. Die Reaktionen auf der Kölner Möbelmesse zeigten die Sinnhaftigkeit weiterer Größen, die jeweils kleiner und somit ineinander stapelbar sind.

Welche Rolle dabei war die der Designerin?

Bei allen Entwicklungsschritten habe ich auf die Anmutung des Produkts großen Wert gelegt. Feinabstimmungen in den Proportionen, im Gewicht, bei den haptischen Qualitäten, etwa der Oberflächenbehandlung, an der Randausbildung und in der Handhabung wurden dabei ausgelotet.

Und der Verdienst des Tischlers als Produktentwickler?

Ein gutes Produkt entsteht wahrscheinlich immer im Dialog. In meiner Konstruktionsentwicklung war anfangs eine Art Sandwichkonstruktion mit sechs Stehern vorgesehen, die jeweils zugleich der Befestigung der Kugelräder dienten. Mit herkömmlichen Verbindungsfischen sollte der Deckel gehalten werden. Das war produktionstechnisch und das Material betreffend, zu aufwändig. Die nächste Überlegung ging in Richtung vorfabrizierte, zugekaufte Sperrholzringe mit entsprechendem Durchmesser für den Körper. Das war für eine kleine Serie zu teuer. Ein weiterer, äußerst heikler Punkt war, die Stoßstelle des Ringes einwandfrei zu lösen, also ohne Knick. Die Entscheidung für einen selbsttragenden Sperrholzring als Außenwand wurde auch fallen gelassen, um eine glatte Innenfläche zu haben. Die Nahtstelle ist mit einer innenliegenden Leiste versehen. Ein oberer Massivholzring wirkt aussteifend und hält zugleich auch den Deckel.

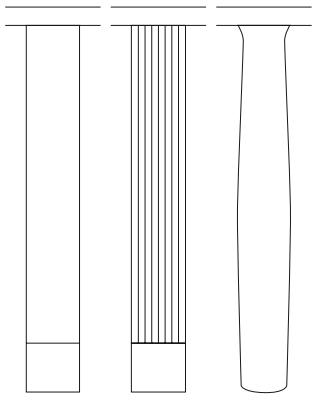
Decken sich die Prämissen der Designerin mit jenen des Herstellers?

Durchaus. Materialminimierung ist auch eine formale Qualität. Um die Materialstärke des Ringes auszuloten, waren Gesamtgewicht, Stabilität – immerhin können in den größeren Trommeln Kinder sitzen – Bewältigung des Stoßes und die Kosten wichtig. Daran wurde am längsten gearbeitet und anhand von Prototypen getestet.

Irmgard Frank
Studium der Innenarchitektur und des Industrieentwurfs sowie der Architektur an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien.
1987 Bürogründung in Wien.
1988 – 92 Lehrtätigkeit an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.
Seit 1997 Vorsitzende der Österreichischen Gesellschaft für Architektur.
Seit 1998 Ordinaria für Raumkunst und Entwerfen an der Technischen Universität Graz.
Arbeitet im Bereich der Architektur und Möbelentwicklung. Theoretische und konzeptive Auseinandersetzung mit den Themen Raumwahrnehmung und Raumimagination.

Österreichs Büromöbelhersteller sind auf Erfolgskurs. Innovative Einrichtungskonzepte, vermarktet über pfiffige, „junge" Werbeauftritte mit hohem Erkennungswert können sich auch gegenüber der internationalen Konkurrenz behaupten – allen voran die Firma Bene, die mit 1.250 Mitarbeitern und einem Umsatz von 216 Mio. Euro im Geschäftsjahr 2001/02 zu den Top Ten der europäischen Branchenleader gehört.
Sie alle folgen den Trends, die angesichts sich elementar verändernder Arbeitsbedingungen Einrichtungssysteme forcieren, die flexibler und „leichtfüßiger" sind, den Wechsel der Arbeitsorte und Aufgaben unterstützen und Teamarbeit genauso ermöglichen wie die des Einzelnen. Büroeinrichtungen bestehen heute aus vielen einzelnen Elementen, die immer häufiger auf Rollen daherkommen: Arbeitstische, Container, Rollwagen – sogenannte Caddies – die bei keinem Anbieter fehlen, Steh- und PC-Tische, sie alle signalisieren rollend Mobilität und Flexibilität. Die Arbeit am Computer hat die Schreibtische schon seit Längerem zunehmend kleiner werden lassen. Im Gegensatz zu den Sechziger- und Siebzigerjahre verlangt man von ihnen nun nicht mehr, multifunktional zu sein und Stauraum für alles und jedes zu bieten. Der Schreibtisch wurde sozusagen wieder „abgespeckt", zu seiner Seite stehen bei Bedarf dienstbare Geister und Schränke behaupten sich als repräsentative Solitäre im Raum.
Mit hochwertiger Produktion haben wir Österreichs Bürogestalter verbinden können. Mit Holz ganz und gar nicht bis zu dem Moment, als uns höflich, aber bestimmt, geraten wurde, uns doch genauer umzusehen. Konferenztische wurden uns als Beispiel für die vorwiegende Verwendung von Holz, von Holzwerkstoffen und furnierten Oberflächen genannt. Nun gut, wir begaben uns auf die Suche – und siehe da, wir wurden fündig. Schon in der ersten Fachpublikation für Architekten stießen wir auf eine ganzseitige Anzeige. Sie versprach viel und zeigte davon nur wenig (Siehe Abbildung, die exakt den Ausschnitt der Annonce zeigt). „Die schönen Dinge gibt es noch" hieß es da, und „nur feinste Materialien wie edle Hölzer, präzise geformt, von Hand veredelt, exclusiv im Ausdruck, gediegen im Charakter." Das war unser Thema und wir wollten mehr wissen.

MK_Group
Hersteller Bene Büromöbel KG
Waidhofen an der Ybbs
www.bene.com
Entwurf Bene/Christian Horner



MK_Group

Wenn Holz – mit Qualität gleichgesetzt – bei Büromöbeln punkten soll, wird selbst in Unternehmen, die mit zukunftsweisenden Bürolösungen werben, der altbekannte Wertekatalog „traditionsbewusst und stilvoll, bodenständig und der Natur verbunden" zitiert und mit „Echtheit und Wahrhaftigkeit" argumentiert. „Zeitgemäße Ausformung von Solidität und Vertrautheit" mutet man dem Manager zu, der wie das für ihn entworfene Programm MK_Group fest auf dem Boden steht. Das zeigt schon das Angebot möglicher Tischbeine: massiv gedrechselte oder in bester Retromanier designte, kannelierte stehen neben solchen aus Aluminium zur Auswahl. Selbstverständlich ist die Verarbeitungsqualität des Materials Holz und die Detailgenauigkeit überzeugend. In Buche und Kirsch furniert, enthält auch die MK_Group alle Attribute eines modernen Programms: technisches Equipment wie die eingebaute Plugbox zur Stromversorgung, weiters feststehende und mobile Stauraummöbel und Beistell-, Konferenz- und Besprechungstische. Sonst alles wie gehabt: Ein ordentlicher Auftritt erfordert nicht nur genügend Raum, sondern auch das richtige Material. In diesem Fall Holz – der Manager wird es schätzen.

D1

Der etwas trocken „D1“ genannte Schreibtisch gehört zum Executive-Programm, einem laut Firmenbezeichnung „feinen Premiumsegment mit avantgardistischem Design“, das neben dem Standard-Programm geführt wird.
Die Tischplatte ist teilweise massiv, teilweise furniert – nähere Angaben oder Konstruktionsaufbau werden nicht verraten – mit Stahlrahmen und zwei integrierten Holzladen. Die dynamisch gespreizten Tischbeine sind aus massivem Edelstahl, das lasergeschnitten und zweiteilig konvex geschmiedet und feinbehandelt wird. Sonderausstattungen wie die feinste Nappaledereinlage, verschiedene Hölzer wie Kirsch, Nuss, Eiche und „Edelhölzer“, Sondermaße und unterschiedliche Oberflächenbehandlungen gibt es auf Wunsch. Da wussten wir es! Dieser Schreibtisch ist eine Einzelfertigung in handwerklicher Ausführung unter Einsatz des hochwertigen firmeneigenen Maschinenparks. Seine Zielgruppe sollen Architekten und Kunden mit ausgefallenen Wünschen sein. Sein stolzer Preis macht ihn auf jeden Fall exklusiv.

D 1 Hersteller Svoboda Büromöbel, St. Pölten, www.svoboda.at, Design Nick Butcher, 2001

Damenschreibtisch

Ein im Möbelbau unüblicher Querschnitt in Rhombusform findet seine konsequente Anwendung für alle Gestellteile dieses zarten Möbels. Die Reduktion in der Ausführung der Platte (ohne Zargen bzw. Unterkonstruktion) hebt das Wesen eines Tisches hervor und verleiht dem Möbel seine Einfachheit, Spannung und Eleganz. Zeitgemäße Produktionsmethoden (Minizinken) und hochfeste Leime gewährleisten die Stabilität. Unter der Platte hat man einen großen Freibereich, in dem mobile Rollenschränke oder Ähnliches Platz finden können. Der Schreibtisch mit einer Platte aus stabverleimter Buche in knapp 150 cm Länge und einer Tiefe von 72 cm ist neben dem Einsatz im Wohnbereich auch für Hotelzimmer gedacht. as

Flex-Table

Das Tischprogramm Flex-Table wird als Kommunikationsmöbel bezeichnet. Anders als bei den Objektstühlen der Firma wirkt das Design hier moderner, frischer. Die Tische mit variablen Formaten sind mobil auf Rollen – auch dies ein Beispiel für die neue Beweglichkeit von Büromöbeln – und sie haben um 90 Grad schwenkbare Platten. Hochgeklappt und aneinandergereiht und die Rollen gebremst – schon sind sie platzsparend geparkt. Mit Zargen und Tischsäule aus Stahlrohr, Füßen aus Alu-Druckguss und einer Tischplatte, mit Ahorn oder Buche furniert oder mit Kunststoffdekor, hat das Möbel, wie der überwiegende Teil aller im Handel erhältlichen Büromöbel, nicht mehr viel von einem Holzmöbel. Immerhin sind die Holzoberflächen gebeizt oder lackiert auf Wasserbasis in umweltschonendem Verfahren.

Flex-Table
Hersteller Wiesner Hager Möbel GmbH, Altheim
www.wiesner-hager.com
Entwurf Martin Ballendat

Damenschreibtisch
Hersteller Tischlerei Schmidinger Schwarzenberg
www.schmidingermodul.at
Entwurf Helmut Galler

Tafeln Mit Holzgenuss – appetitlich, würzig, kernig

„Holz – richtig behandelt – greift sich samtig und warm an, schafft lebendige und vieldeutige Bilder, kann den Geruchssinn erfreuen, hat Resonanz und Klang und versperrt sich selbst dem Zubiss nicht. Alle Sinne sind für's Holz gewonnen!"
Roland Gnaiger

ewedition 07
Hersteller Ewe Küchen, Wels
www.ewe.at
Entwurf Coop Himmelblau

Renate Breuß

Dr. Renate Breuß
Kunsthistorikerin, externe Lehrbeauftragte an der Fachhochschule Dornbirn, Studiengang Intermedia. Publikationen und Aufsätze zu alltagskulturellen Themen.

Ein differenzierter Umgang mit Holz – unabhängig von Modeerscheinungen – ist neuerdings auch im Küchenbau wieder relevant. Die Ansprüche an ein Küchenmöbel sind überaus komplex. Neben den funktionalen und ästhetischen Anforderungen werden an die Küche vermehrt auch repräsentative Aufgaben gestellt. Dies hängt mit der jüngsten Entwicklung der Küche vom isolierten Arbeitsraum zum integrierten Kommunikations- und Lebensraum zusammen. Der lebendige Werkstoff Holz soll dabei den sterilen Eindruck des Techno-Designs wieder vergessen machen und eine wohnliche Atmosphäre mit gutem Raumklima schaffen. Das Kunststück liegt nun wohl darin, den Spagat zwischen missverstandener Holznostalgie und sinnlich ansprechendem, alltagstauglichen Materialeinsatz zu meistern. Theoretisch kann dies die vom Schreiner als Unikat gefertigte Vollholzküche ebenso wie die von Küchenherstellern angebotene Fertiglösung in Furnier – mit frei wählbaren Frontdessins – leisten. Ratsam ist es, den Einheitsbrei Holz zuvor auf seine Zutaten und Bekömmlichkeit zu testen. Es gibt eine Vielzahl an Holzarten mit ebenso vielen Qualitäten und Eigenschaften. Farbe, Festigkeit und Zeichnung variieren von Holz zu Holz ebenso wie die taktilen, olfaktorischen und hygienischen Eigenschaften. Was früher zum Alltagswissen gehörte und mit der Begeisterung für neue Materialien verschüttet wurde, wird jetzt wiedergefunden. Holz und Hygiene sind nicht unvereinbar. Neueste Untersuchungen sprechen bestimmten Holzarten wie Kiefer, Lärche und Eiche weitaus bessere keimhemmende Wirkung zu, als dem bislang für „resistent" eingestuften Kunststoff (Hygienische Aspekte bei Holz, Schönwätter, 1999). Bestimmend für das Aussehen des Holzes ist neben der Farbe die Textur oder Maserung, variierbar über die Technik der Schnittführung. Nur der kompetente Gestalter vermag über die lebendige Struktur einer rotkernigen Buche an die Herkunft eines Baumes in seiner Ästhetik zu erinnern. Gewarnt sei vor all jenen Holzküchen, wo man vor lauter Wald den Baum nicht mehr sieht.

Martin Höbarth Farben der Natur erwünscht

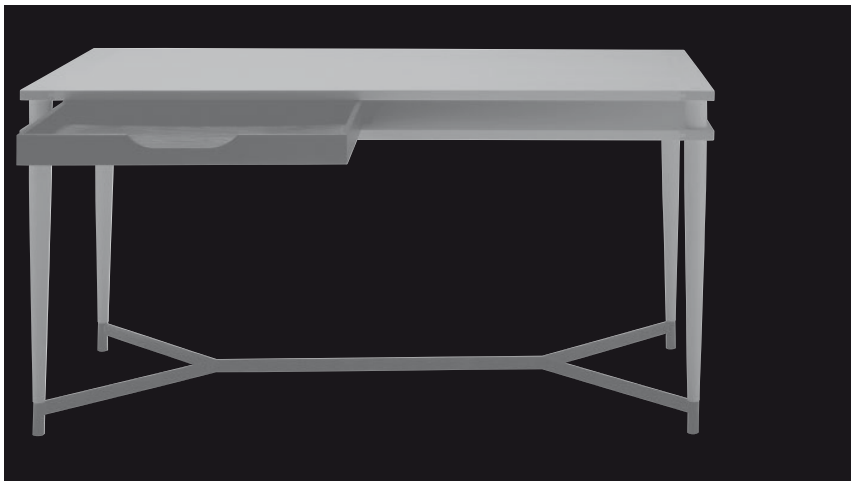
Die Natur schenkt uns Holz in vielen natürlichen Farbvariationen. Holzverarbeiter nutzen die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, leider viel zu selten oder überhaupt nicht. Eschenholz hat gefälligst hellgelb, Rotbuche hat weiß zu sein.
Die Eschenküche wurde geliefert. Amerikanische Esche, monotones Hellgelb, kein Anflug eines Ästchens oder einer Farbvariation – tot, eine Plastikküche wäre nicht anders gewesen. „So wollen es die Kunden", meinte noch der Tischler. Wir hätten gerne in einer lebendigen Küche zu Mittag gegessen, die bereits auf den ersten Blick an Holz erinnert und erst gar keine Spekulationen aufkommen lässt.
Die Forstwirtschaft soll naturnah produzieren, das Natürlichste wie zum Beispiel der Rotkern einer Buche, wird jedoch von den Verarbeitern abgelehnt. Ist da vielleicht auch die Liebe zum Werkstoff Holz verloren gegangen? Alte Buchen sind das Wunschziel ach so vieler Naturliebhaber. Buchen ab einem Alter von rund 100 Jahren beginnen aber einen Rotkern auszubilden. Reservestoffe des Baumes werden durch Luftsauerstoff in farbige Inhaltsstoffe umgewandelt. Das Holz behält dabei alle seine positiven Eigenschaften.
Von Herstellern und Produkthändlern wird die Einstellung des Verbrauchers zum Rotkern zu Unrecht negativ eingeschätzt. Der Endkunde bekommt so gut wie nie Produkte aus kernigem Holz zu Gesicht und kann sich deshalb keine Meinung bilden und schon gar keine Nachfrage generieren. Der Kern muss verstärkt in Szene gesetzt werden, seine optischen Besonderheiten und Möglichkeiten sind voll auszuspielen. Dazu bedarf es aber Verarbeiter, die es lieben, Holz auch individuell zu verarbeiten.
Der alte Eschenbaum stand direkt vor dem Haus und musste wegen seines zu üppigen Schattens weichen. Der Stamm wunderbar, die Farbpalette des Kerns reichte von Grün bis Violett. Die Bretter sollten zu einem Kästchen in besagter Küche verarbeitet werden. Gut, dass wir beim Tischler vorbeischauten, um uns über den Arbeitsfortschritt zu erkundigen. „Diese Bretter kann man nicht nehmen", so der Tischler. Wir bestanden darauf. Dieses Kästchen wird heute im Gegensatz zu den restlichen Küchenmöbeln von allen bewundert. Ein Möbel, das wahrscheinlich einmal als Antiquität gehandelt werden wird, und doch so gar nicht hätte geboren werden sollen. Verfärbungen im Kern des Holzes sind keine Fehler, sondern Wuchsmerkmale. Mit den typischen Farben verkernter Hölzer wird jedes Möbel zum Unikat.
PS: Immer mehr Fußbodenhersteller bieten neuerdings rotkernige Buche an. Fragen Sie Ihren Händler!

Dipl.-Ing.Martin Höbarth
Präsidentenkonferenz
der Landwirtschaftskammer
Österreichs
Löwelstraße 12
A-1010 Wien
T +43 (0)1/534 41-8592
F +43 (0)1/534 41-8529
m.hoebarth@pklwk.at

einmaleins/einmalzwei

Die in sich äußerst stabile Konstruktion von zwei parallelen, fix miteinander verbundenen Platten wird hier für einen Tisch genutzt – anstelle der üblichen vier vertikalen Bretter, die die Zargen bilden und die vier Tischfüße im „Normalfall" miteinander verbinden. Die Beine durchstoßen dieses handwerklich ausdrücklich gefügte Plattenpaar und sind in der oberen Platte bündig verkeilt. Die eigentlich banalen Platten, die an das sogenannte Nudelbrett erinnern, erhalten erst durch das Hochheben mittels graziler Beine ihre Tischfunktion und geben der Konstruktion räumliche Präsenz. Eine farblich abgehobene, flache Lade für verschiedene Zwecke ergänzt das unprätentiöse Gestell. Seine Beine werden durch Stege aus geschwärztem Flacheisen mit Fußhülsen an der schmalsten Stelle unten zusammengehalten. Einmaleins ist ein wandelbarer Esstisch, wenn auch nicht im üblichen Sinn. Außerhalb der Mahlzeiten völlig angeräumt (wer kennt das nicht), verschwinden bei Bedarf Zeitungen und sonstiger Kram blitzschnell in der offenen Fachablage. Erhältlich ist der Tisch in zwei einander ergänzenden Größen in Tanne, Ahorn oder Kirsch. as

einmaleins/einmalzwei
Hersteller Holz Werkstatt Faißt
Hittisau
Entwurf Roland Gnaiger

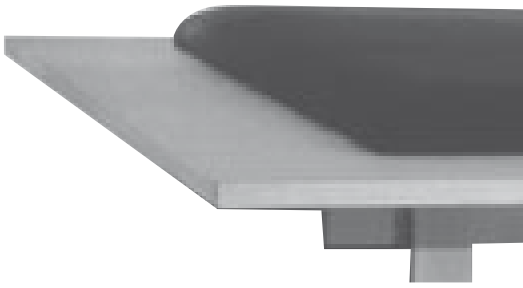


Einen guten Tisch aus industrieller Produktion, einen mit Qualität in Design, Material und Verarbeitung zu finden, dabei noch preisgünstig, ist tatsächlich nicht einfach. Liegt es daran, dass der Essplatz bei veränderten Lebensabläufen und -gewohnheiten nicht länger Zentrum des Familienlebens ist? Gegessen wird zwischendurch – in der kleinen Küche, an der Hausbar, beim Fernsehen am Couchtisch. Der Esstisch als „gutes Stück" der Wohnung hat vielfach ausgedient, ist im knappen Wohnungsgrundriss ersatzlos gestrichen. Legt man noch Wert auf den Tisch als Ort familiärer Kommunikation, so muss er das Zeug zum soliden Erbstück haben. Als solches bleibt seine Herstellung eine Domäne des Tischlers.

Tabula Rasa

Der Tabula Rasa mit einer Tischplatte aus Buche (75 x 75 cm) wird als Tisch für kleine Wohnungen beworben. Er lässt sich ganz ohne Werkzeug, in drei Höhen (49/61/72 cm) verstellen und ist leicht zerlegbar. Unkonventionell ist seine Konstruktion: Zwölf exakt gesetzte Mulden an der Unterseite des Tisches nehmen die vier Tischbeine, unterschiedlich nach der jeweiligen Höhe, auf. Ein Hanfgurt spannt die Platte an einen zentralen Würfel. Dieser ist Drehpunkt der gedrechselten Beine und zugleich Verteiler der Kräfte. Belastet man eine Seite des Tisches, indem man sich etwa auf den Tisch setzt, so beansprucht das ein Bein naturgemäß sehr stark. Dieses aber leitet die Last zum Würfel, der sie aufnimmt und an die anderen verteilt. Klappmechanismus und Leichtigkeit verleihen dem Möbel etwas sympathisch Improvisatorisches. Dieser Tisch eignet sich ganz und gar nicht zum Repräsentieren, wird aber sicher auch nicht so schnell ausrangiert. Hat er als Ess- und Couchtisch ausgedient, kann er immer noch als Gartentisch oder fürs Picknick gute Dienste tun.

Tabula Rasa
Hersteller Gea, Wien
www.gea.at
Entwurf Georg Doblhammer



Ruhen Natürliche Plattformen zur Regeneration

Ein Drittel seines Lebens verbringt der Mensch im Bett und das nicht nur schlafend. Immer mehr wird das Bett zur familiären Bettstatt, muss zum Lesen, zum Frühstücken oder für die sonntägliche Plauderstunde herhalten. Österreichs Möbelhersteller werben auch dafür. Ihre Betten sind Ruhepol, haben Erholungsfunktion und eignen sich zum Krafttanken. Wie aber schaut das neue Multifunktionsmöbel Bett aus? Was Zuschnitt gefunden hat, ist solide, mit hochwertigen Hölzern in handwerklicher Tradition und edlen Materialzusätzen hergestellt, aber doch mehrheitlich erstaunlich konventionell. Keine Revolution in Österreichs Betten?

Sesam
Hersteller Team 7 Natürlich Wohnen GmbH,
Ried im Innkreis
www.team7.at
Entwurf Karl Auer

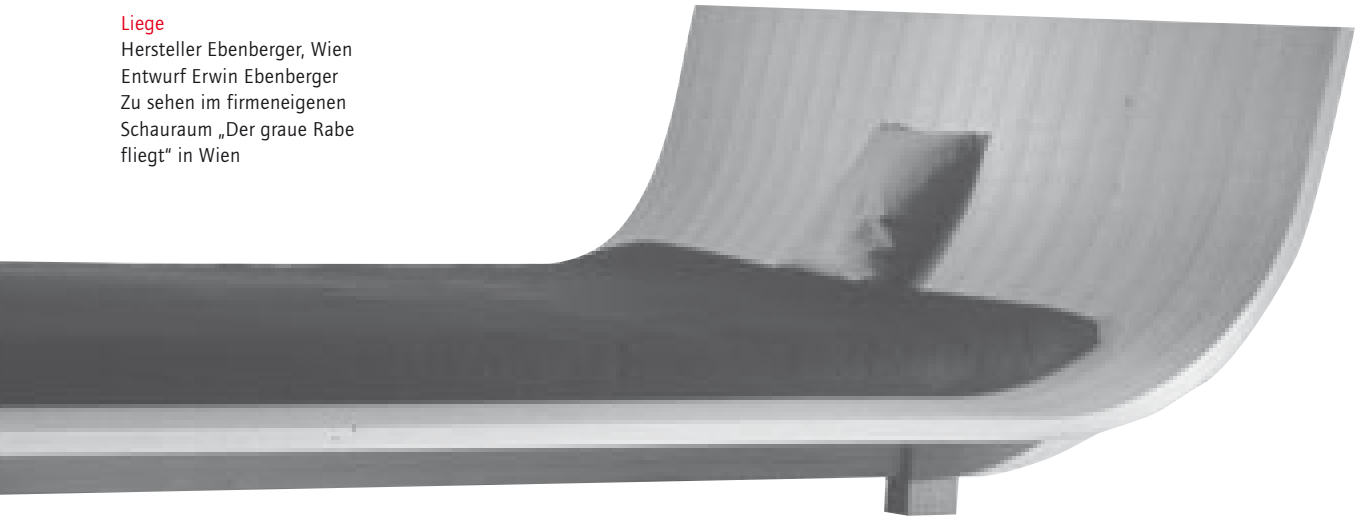
Liege

„Kein Objekt kann neu, ohne Rücksichtnahme auf eine traditionell/tradierte Funktion definiert werden. Es geht daher um Objekte, die sich hinsichtlich ihrer Gestalt nicht neu definieren lassen, sich aber durch eine besondere Idee auszeichnen. Das Objekt muss in Form, Material, Funktionalität und Verpackung in sich stimmig sein und seinem Besitzer Lust auf dessen Benutzung machen."

Ebensbergers Credo ist an dem Entwurf der „Liege" nachzuvollziehen.
Idee: Eine Form zu finden, in der sich das Betthaupt schlüssig mit der Liegefläche verbindet. Um die durchgehende Fläche des Bettrahmens in ihrer Wirkung nicht einzuschränken, wird die Matratze weitgehend versenkt. Material: Ebenberger verwendet schichtverleimtes Holz mit Lärchenoberfläche, die er giftfrei geölt oder mit Lackierung anbietet.

Mit der „Liege" ist dem Designer gelungen, in den internationalen Designerhimmel aufzusteigen. Mario Bellini nahm sie 1990/1991 in das Internationale Designjahrbuch auf. Die kontinuierliche Auslastung der eigenen Werkstätte war dadurch noch nicht gesichert. Heute mietet sich Ebenberger, der Prototypen immer prinzipiell selbst baut, bei Bedarf in einer Tischlerei ein oder vergibt Aufträge an mit seinem Vertrieb kooperierende Betriebe.

Liege
Hersteller Ebenberger, Wien
Entwurf Erwin Ebenberger
Zu sehen im firmeneigenen Schauraum „Der graue Rabe fliegt" in Wien



Produktportrait Neue Technologien verbessern die Eigenschaften von Möbeloberflächen

Andreas Illy, Gerhard Grüll

Spektrum und Qualität der Beschichtungen für Möbel aus Holz und Holzwerkstoffen wurden in den letzten Jahren erweitert und verbessert.

Welche Oberfläche für welchen Bereich zum Einsatz kommt, ist von einer Vielzahl von Anforderungen an die Verarbeitung und den Gebrauch abhängig. In der Fertigung von Möbeln sind neben technischen Aspekten ökonomische und durch gesetzliche Auflagen bestimmte ökologische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Durch die unterschiedlichen Voraussetzungen in den Betrieben werden Lösungen und deren Umsetzungen individueller. Beschichtungsmaterialien und Applikationstechniken sind nicht mehr universell einsetzbar. Das kann sich auch in der Produktionsauslagerung der Beschichtung auswirken.

Nutzung entscheidet über Beschichtung Die vorgesehene Verwendung von Möbeln und die Art des Möbelteiles sind für die Wahl der Beschichtung ausschlaggebend. Die Benutzer von Möbeln haben unterschiedliche Erwartungshaltungen. In Bezug auf die Oberfläche sind beim Kauf eines Möbels Optik und Haptik vorrangig. Auch können Gerüche von Möbeln den Kauf mitentscheiden. Andere Anforderungen sind vorerst sekundär und können nur schwer beurteilt werden. Ob die Eigenschaften der Oberfläche genügen, wird durch den Konsumenten erst im Gebrauch festgestellt.

Lackierte Holzoberflächen, meist furnierte Holzwerkstoffplatten, werden im Wohnbereich am häufigsten verwendet. Als alternative Behandlungsmaterialien für Massivholzmöbel haben Öle und Wachse verstärkt am Markt gewonnen. Möbel mit Melaminharzbeschichtung und Kunststofffolien werden ebenso gekauft.

Durch die gesetzlichen Vorgaben werden bei der Möbellackierung vermehrt lösungsmittelarme Systeme verwendet. Aufgrund von Übergangslösungen werden aber auch noch Lösungsmittellacke, vor allem 2K-Polyurethanlacke, verarbeitet. Ebenso setzen technische und wirtschaftliche Gründe, wie spezielle Anforderungen an die Oberfläche und die Losgröße in der Produktion, bei der Umstellung auf lösungsmittelarme Lacksysteme noch Hürden und Grenzen.

Trend zu wasserlöslichen Lacken Häufig werden als lösungsmittelarme Systeme wasserverdünnbare Lacke verwendet, weil diese ähnlich den Lösungsmittelsystemen zu verarbeiten sind. Wasserlacke kamen in ihren Anfängen immer wieder unter Beschuss. Kritisiert wurden Verarbeitbarkeit, Optik und Beständigkeit. Vor allem führten Spätschäden durch Lackerweichung zu Reklamationen und einem negativen Image von wasserverdünnbaren Lacken. Die Produkte wurden aber weiterentwickelt und haben heute ein großes Einsatzfeld. Die Applikation von wasserverdünnbaren Lacken bedarf einer besonderen Beachtung der Fertigungsparameter. Durch eine Umstellung auf wasserverdünnbare Systeme wurden einige Investitionen in der Anlagentechnik notwendig. Die Ausführung der Applikationsgeräte ist ein wichtiger Faktor für eine ordnungsgemäße Lackierung. Um auch die künftigen Entsorgungskosten möglichst gering zu halten, ist bei der Auswahl der Applikationsanlage Augenmerk auf den Wirkungsgrad des Lackauftrages zu richten. Zu beachten sind die Temperierung des Lacklagers und die Klimatisierung der Verarbeitungsräume. Auch die Vorarbeiten sind bei einer Umstellung auf wasserverdünnbare Lacke anzupassen. Lösungsmittel können in der Möbelfertigung auch durch die Applikation von UV-härtenden Walzlacken reduziert werden. Hier sind aber der Anwendung durch die Teilegeometrie Grenzen gesetzt. Der Walzauftrag ist nur für ebene Flächen mit geringen Stärketoleranzen geeignet.

Öle und Wachse für Vollholzmöbel Bei Vollholzmöbeln ist der Anteil an öl- und/oder wachsbehandelten Oberflächen sehr hoch, weil gerade sie naturnahe gestaltet werden sollen. Das dient auch der Lösungsmittelreduktion. Ein gewisser Schutz der Oberflächen ist aber wünschenswert. Die Normanforderungen hinsichtlich der Beständigkeit können durch diese Oberflächen jedoch nicht erfüllt werden, weshalb unbedingt eine regelmäßige Pflegebehandlung vorzusehen ist. Durch leichtes Anschleifen bzw. Abschleifen bei Beschädigungen und Fleckenbildung und einer neuerlichen Behandlung ist es relativ einfach, eine neuwertige Optik zu erzielen.

Bei Büro- und Küchenmöbeln haben sich aufgrund der guten Beständigkeit Melaminharzbeschichtungen bewährt. Verschiedenste Kunststoffe wie PVC, ABS und PP werden eingesetzt, wobei PVC aus Umweltschutzgründen Marktanteile verloren hat. Der Einsatz von Folien auf Möbeloberflächen hat besonders bei Küchenfronten einen wesentlichen Stellenwert. Hier ist auf die notwendige thermische Beständigkeit vor allem des Folienklebers im Backrohr- und Kochplattenbereich hinzuweisen. Bei Kunststoffen ist die Recyclierbarkeit und die thermische Verwertung in die Produktplanung miteinzubeziehen.

Hoffnungsträger Pulverbeschichtung Als hoffnungsvolle Beschichtungstechnologie von Holzwerkstoffen wird die Pulverbeschichtung gesehen. Um Serienreife in der Möbelteilbeschichtung zu erzielen, sind noch Weiterentwicklungen notwendig. Vorraussetzung für eine Pulverbeschichtung ist die Art und Zusammensetzung des Trägerwerkstoffes. Parameter wie thermische Beständigkeit und Ausgasverhalten von Holzwerkstoffplatten sind abzustimmen. Die Beständigkeit der fertigen Beschichtung ist wesentlich von den Pulvereigenschaften abhängig. Für welche Möbeloberfläche man sich entscheidet, hängt neben den Verarbeitungsparametern, der Losgröße und den gesetzlichen Vorgaben von der Optik und den geforderten Beständigkeiten fertiger Möbeloberflächen ab.

Erstveröffentlichung in „Holzforschung und Holzverwertung", Heft 3/2002, S. 50

Gerhard Grüll, 1972 geboren in Mödling. 1986 – 91 HTL für Holztechnik, Mödling. 1992 – 98 Studium der Holzwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien.
Seit 1992 Mitarbeiter der Holzforschung Austria, Leiter des Moduls „Oberfläche".

Dipl.-Ing. Andreas Illy Studium der Holzwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien. Anschließend Assistent der technischen Leitung bei einem Büromöbelhersteller. Assistent am FH-Studiengang für Holztechnik und Holzwirtschaft im Holztechnikum Kuchl. Anwendungstechniker bei einem Lackhersteller. Derzeit im Bereich Möbel und Innenausbau bei der Holzforschung Austria tätig. Weiters Lehrbeauftragter für Holzoberfläche und Arbeitnehmerschutz am Holztechnikum Kuchl.

Dipl.-Ing. Gerhard Grüll
Dipl.-Ing. Andreas Illy
Holzforschung Austria
Franz Grill-Straße 7
A-1030 Wien
T +43 (0)1/798 26 23-31, -61
F +43 (0)1/798 26 23-50
g.gruell@holzforschung.at
a.illy@holzforschung.at
www.holzforschung.at

Produktportrait Fasal – Ein thermoplastischer Werkstoff aus Holz

Norbert Mundigler

Holz ist einer der wichtigsten nachwachsenden Rohstoffe und die Holzindustrie ist neben dem Fremdenverkehr der bedeutendste Wirtschaftszweig Österreichs. Bei der Bearbeitung von Holzrohware fallen allerdings 40 % Nebenprodukte an, davon rund 4 Millionen Kubikmeter Sägespäne. Der Großteil davon ist wertvoller Rohstoff für die Papier- und Plattenindustrie, viel wird auch mittlerweile in Form von Pellets oder Briketts thermisch verwertet.
Mit der Entwicklung von Fasal hat sich eine weitere Nutzungsmöglichkeit eröffnet. Es handelt sich dabei um ein Spritzgussgranulat, das auf allen herkömmlichen Spritzgussmaschinen verarbeitet werden kann. Der Name steht für die Hauptbestandteile Fasern und Zerealien, d.h. das Compound besteht aus Holzfasern und einem kohlenhydratreichen Rohstoff, wie etwa Mais. Beide müssen einen bestimmten Zerkleinerungsgrad und Feuchtegehalt aufweisen. Der Faseranteil kann bis zu 60 % betragen. Für die Erreichung bestimmter Eigenschaften werden noch Harze und Verarbeitungshilfsmittel zugesetzt. Die Harze können nun natürlichen Ursprungs sein – das ergibt dann eine vollbiologische Variante – , oder synthetischer Herkunft, sprich aus fossilen Quellen. Alle Ingredienzien werden im trockenen Zustand vermengt und durch einen sogenannten Extruder geschickt. Diese Maschine kommt ursprünglich aus der Lebensmittelindustrie, wo sie z.B. zum Formen von Teigwaren verwendet wird. Heutzutage ist die Extrusion aber eines der wichtigsten Verfahren in der Kunststoffindustrie. Unter Einwirkung von Hitze, Druck und Scherenergie werden die Inhaltsstoffe aufgeschlossen, miteinander vereint und zu Granulat – kleinen zylindrischen Körnern – geformt. Dieses nun thermoplastische Material kann im Spritzgussverfahren, einem weiteren Bearbeitungsverfahren aus der Kunststoffbranche, in komplexe Teile umgeformt werden. Die Teile haben holzartiges Aussehen und holzähnliche Eigenschaften. Maserungen im herkömmlichen Sinn sind auf Grund des isotropen Aufbaus nicht verwirklichbar, allerdings kann man durch Beimengen gröberer Holzfasern Strukturen erzielen. Die Teile weisen hohe Festigkeitswerte und hohe Oberflächenhärte auf, sind polierbar, lackierbar oder durch Farbgranulate einfärbbar. Die hohen Dichten sind bei manchen Anwendungen, z.B. im Musikinstrumentenbau, von besonderem Vorteil. Bestechend gegenüber Holz ist das hervorragende Quell- und Schwindverhalten. Körper aus Fasal unterliegen fast keiner Dimensionsänderung bei wechselnder Luftfeuchtigkeit, manche Rezepturen zeigen auch hohe Formtreue bei hohen Temperaturen. Haupteinsatzgebiete dieses neuen Werkstoffs sind Spielwaren, z.B. Spielsteine aller Art, dekorative Teile wie Christbaum- und Osterschmuck. In der Möbelindustrie sind es bis jetzt nur Kleinteile wie Griffe, Verzierungen, Beschläge und Möbelfüße.
Je komplizierter der Teil, je aufwändiger in der herkömmlichen Produktion, desto besser geht es mit Fasal. Von dünnwandig bis dick, mit Hohlräumen, Bohrungen, Ausnehmungen etc., konzentrisch oder eckig, jede Form kann in Sekundenschnelle gefertigt werden. Ein Möbelfuß z.B. mit rund 200 g, eckig, vierseitig abgeschrägt, mit mehreren Bohrungen, wird in 90 Sekunden produziert, ohne dass dazu Holz in bester Qualität erforderlich ist. Nach anschließendem Lackieren ist er von einem Originalholzteil nicht mehr zu unterscheiden. Eingesetzt wird er bei einem Badezimmerschrank, wo er sich bei erhöhter Luftfeuchtigkeit besser bewährt als ein Vollholzteil. Trotzdem hat sich der neue Werkstoff in der Möbelbranche bis jetzt noch nicht durchgesetzt. Zum Teil liegt es am geringen Bekanntheitsgrad, zum Teil an wirtschaftlich-technischen Aspekten. Produzenten, die mit Echtholz arbeiten, sind mit dem Spritzgussverfahren nicht vertraut, erwarten vom Werkstück ein Aussehen wie Echtholz und haben oft viele unterschiedlich geformte Teile, aber in zu geringer Stückzahl im Programm.
Jeder herzustellende Teil braucht aber natürlich eine eigene Spritzgussform. Diese Formen sind meist aufwändig und kostenintensiv, sodass sich eine Produktion erst ab einer gewissen Stückzahl rechnet. Spritzgussfirmen hingegen arbeiten in Massenproduktion mit konventionellen Kunststoffen und haben zahlreiche Verfahren zur Verfügung, um Kunststoff wie Holz aussehen zu lassen. Trotzdem ist Fasal das einzige „biologische" Spritzgussgranulat, das im Preis mit konventionellem Kunststoff mithalten kann. Es sollte auch in der Möbelindustrie mittelfristig seinen Platz finden. Andere Alternativen sind zwei- bis dreimal so teuer.
Verwendet wird Fasal auch für technische Teile wie Stapelboxen, Verschlüsse, Werkzeuggriffe etc. Auf Grund seiner besonderen akustischen Eigenschaften werden neuerdings ganze Klarinetten gefertigt, die in der Klangqualität einer Echtholzklarinette nicht nachstehen sollen.
Der Name Fasal ist als Marke geschützt, die Patente sind in den wichtigsten Industrieländern erteilt. Fasal wird in Österreich hergestellt und über ein österreichisches Handelshaus vertrieben. Weltweit gibt es sechs weitere Vertriebspartner.
Zur Zeit werden vier verschiedene Varianten angeboten, wobei Spezialrezepturen bei entsprechender Abnahmemenge möglich sind. Zwei große italienische Zulieferer für die Möbel- bzw. Automobilindustrie prüfen gerade die Einsatzmöglichkeiten von Fasal und damit die Ersetzbarkeit von Kunststoff in ihrer Produktpalette, desgleichen testen mehrere Spielzeughersteller in Deutschland Fasal. In Österreich untersucht man seine Eignung für Bodenfliesen. Ein sichtbarer und damit hochwertigerer Einsatz wäre dem umweltfreundlichen Produkt zu wünschen.

Schutzrechte und Vertrieb
FASAL® ist ein international registrierter Markenname. Die Zusammensetzung des Produkts, das Verfahren und die Verwendung sind in 22 Staaten der Welt zum Patent angemeldet. Die Verwertungsrechte liegen bei der Austel
Research & Development GmbH. Der Vertrieb für die deutschsprachigen Länder sowie die angrenzenden Oststaaten erfolgt durch die Firma
Dr. Hans Werba OHG
Lugeck 1-2, Pf 868
A-1011 Wien
T +43 (0)1/514 90 25
F +43 (0)1/514 90 20
kresimir.hagljan@werba.at

Dipl.-Ing. Dr.
Norbert Mundigler
Leiter der Abteilung für Naturstoff- und Verpackungstechnologie, Interuniversitäres Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie
Konrad Lorenz-Straße 20
A-3430 Tulln
T +43 (0)2272/662 80-301
F +43 (0)2272/662 80-303
mund@ifa-tulln.ac.at
www.ifa-tulln.ac.at

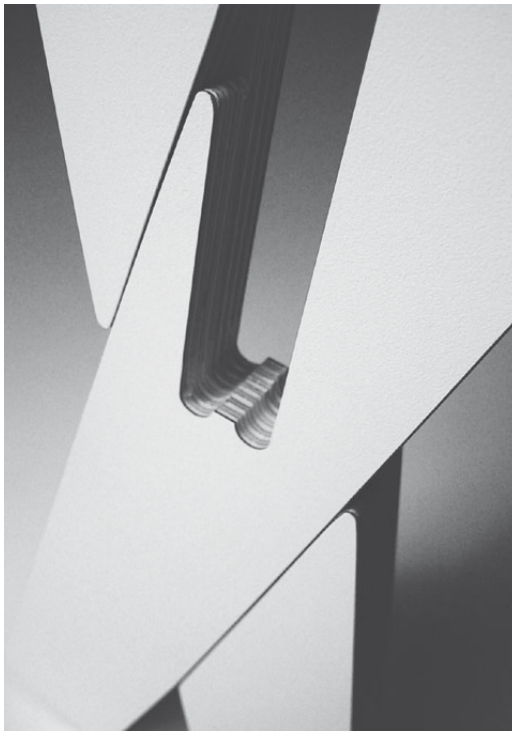
Forschungspanorama Da müssen andere Entwürfe her. CNC-gerechtes Produktdesign für Möbel

Knuth Hornbogen

Bei Jeans gibt es das schon lange, auch bei Computern und Uhren: Die individuelle Anfertigung von Einzelstücken, gestaltet nach Wünschen der Kunden, produziert im Takt industrieller Effizienz. Und bei Möbeln? Noch immer werben Tischler mit ihrer Kompetenz, Schränke für jede Dachschräge und Tische für jede Wohnsituation auf Maß zu fertigen. Allerdings wird das Rad hierbei jeden Tag neu erfunden, werden Konstruktionsdetails immer wieder aufs Neue ersonnen. Das könnte sich bald ändern. Denn in Deutschland haben sich Designer, Tischler, Softwareentwickler und Maschinenproduzenten zusammengetan, haben ein Netzwerk der Forschung gebildet – eines, das nun auch international agieren will. Denn was bislang untersucht wurde, ist vollkommen losgelöst vom Ort der Produktion, ist problemlos auf jedes industrialisierte Land zu übertragen: Die dezentrale, maßgeschneiderte Produktion einer Möbelkollektion – allerdings ausgeführt von kleinen und mittelständischen Handwerksbetrieben. Viele Tischlereien, so meint Professor Jochen Gros, der das Forschungsprojekt an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach leitet, würden ohnehin schon über Technologien verfügen, die auch in der Industrie eingesetzt werden. Nur müssten, damit moderne CNC-Maschinen die Möbel in Einzelanfertigung produzieren können, andere Entwürfe her. Denn, so erklärt der Designprofessor: „Weder traditionelle Handwerksentwürfe noch das moderne Industriedesign eignen sich für die digitale Erzeugung." Und so tüfteln die Designer schon seit Jahren an Eckverbindungen und Konstruktionsdetails. „Wichtigstes Kriterium für den Entwurf der Möbel", so Gros „ist ihr CNC-gerechtes Design." Gerade in diesem Bereich hat sich in den vergangenen Jahren auch einiges getan. Inzwischen lässt sich gar von einer zweiten Generation der CNC-Möbel sprechen.

Die ersten Entwicklungen waren noch von traditionellen Eckverbindungen geprägt, etwa von der klassischen Zinkung. Übertragen auf die Fertigungsbedingungen der CNC-Maschinen ergab sich eine Verzahnung, die quasi zur Hauptattraktion des Möbels avancierte. Formale Fragen traten zurück hinter der Begeisterung für die noch junge Technik, gleichzeitig bejubelte man die traditionelle Handwerkskunst. Was bisweilen zur Wiederentdeckung des Ornamentes führte, dem Gros eine brillante Zukunft bescheinigt: Plattenmöbel, die sich mit allerlei vom Kunden frei bestimmbaren Mustern dekorieren lassen.

Nun aber, da sich junge Designer in dem Netzwerk „c-moebel.net" vereinigen und sich recht unbekümmert mit der Technik befassen, erblicken neue, gänzlich unverkrampfte Möbel das Licht der Öffentlichkeit. So hat Stefan Weiser ein Regal entwickelt, das, ohne Werkzeug montierbar, nur durch strammes Verkeilen von Böden und senkrechten Streben seine Stabilität gewinnt. Wenn auch die Ähnlichkeit zu einem Entwurf des Deutschen Stardesigners Konstantin Grcic kaum übersehbar ist: Dieses Regal konnte schon zahlreiche Preise und Auszeichnungen gewinnen. Auch Thorsten Franck, einer der gefeierten Newcomer im Möbeldesign, ist mit einem Tischbock in der Sammlung beispielhafter Möbel, erdacht für die CNC-Fertigung, vertreten. Bei ihm lebt der Entwurf vor allem von präziser Materialkenntnis: Seine kleine Kollektion „build in a minute" – lauter Möbel aus beschichtetem Sperrholz – gewinnen ihre Stabilität aus der Flächenspannung. Etwa der Tischbock „sidestep", der seine Standsicherheit allein aus der Spreizung des Plattenwerkstoffes erhält. Vertrieben wird diese Kollektion von einer jungen Tischlerei, die sich inzwischen sehr erfolgreich im Designmöbelbereich ein zweites Standbein aufbaut. Noch unklar ist der Vertriebsweg einer Garderobe, die, ebenfalls gefertigt aus Sperrholz, der Feder des Kölner Designteams Dreiform entstammt. Entworfen wurde sie zunächst für das Forschungsprojekt, das unter dem Namen Newcraft zahlreiche Tischlereien vereint. Allerdings wollen auch diese jungen Designer nicht ausschließen, ihr Möbel konventionell in den Handel zu bringen. Dennoch: Das Netzwerk eröffnet allen Beteiligten, seien es Tischler oder Designer, neue Wege, ihre Möbel zu vertreiben, selbst wenn die eigentliche Idee, die Fertigung nach Maß, bisweilen im Hintergrund bleibt.



Verbindungsdetail eines CNC-geschnittenen Möbels.
Weitere Infos
www.c-moebel.net
www.newcraft.de

Knuth Hornbogen
Geboren 1968. Arbeitet als freier Autor in Köln, wo er das Designstudium mit einer Arbeit zur Wahrnehmung des Design in der medialen Öffentlichkeit, vornehmlich in Tageszeitungen, abschloss. Seine Texte zu kulturellen, wirtschaftlichen und historischen Themen des Designs erscheinen in einigen Fachmagazinen und zahlreichen Tageszeitungen, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz publiziert werden. Knuth Hornbogen beherrscht das Handwerk des Tischlers. Er ist Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Design-Theorie und Design-Forschung.

Holzrealien Drei Musketiere für österreichisches Design

Manuela Hötzl

Über einen Mangel an Kaffeehäusern kann Wien nicht klagen. Fast jeder Wiener und jede Wienerin hat einen Favoriten für den Genuss der Melange und meist dort sogar den eigenen Stammplatz. Auf diesen muss man im extravaganten „moebel" verzichten, denn alle drei bis vier Monate wechselt das Café seine Einrichtung. Dabei kann es schon einmal vorkommen, dass der Gesprächspartner beim Kaffee im weichen Sofa versinkt, während man selbst, aufrecht sitzend, über Tisch und Gegenüber hinwegblickt. Nebenan wird gemütlich geschaukelt oder es hockt gar eine Reihe von Leuten auf einer Bettkante, und versucht, sich selbst, Glas und Getränk in Balance zu halten.
Das Besondere: Man kann das Möbelsortiment nicht nur ausprobieren, sondern sich Tisch oder Bett gleich auf die Rechnung schreiben lassen. Denn das verspielte Ambiente täuscht nur im ersten Blick über eine clevere Geschäftsidee hinweg, die eigentlich ganz logisch und einfach klingt: jungem Design eine Plattform und eine Ausstellungsmöglichkeit zu bieten. Um österreichisches Design steht es gar nicht so schlecht, nur der Kontakt zum Markt fehlt. Das haben die drei Initiatoren Markus Luger, Margreta Schiesswohl und Lothar Trierenberg erkannt und mit dem „moebel" die Schnittstelle zu einem breiteren Publikum geschaffen. Wirtschaftlich wird das anfängliche Experiment vom Betrieb des Kaffeehauses getragen. Bestätigt hat sich das idealistische Konzept längst – für alle Beteiligten.
Die Gäste schätzen die Atmosphäre mit der sich ständig verändernden Einrichtung, sie probieren gerne die Möbel aus – eine Testphase braucht schließlich jeder Prototyp. Für Aussteller ist das auch eine gute Möglichkeit, ihre Stücke einem praxisnahen Test zu unterziehen (1 Monat Café = 1 Jahr Heimanwendung). Immer öfter kommen auch „nur" Käufer und nehmen sich ein Designstückchen mit nach Hause. „Unsere Objekte kommen von Designern, Architekten und Handwerkern", erklärt Lothar Trierenberg.
Die letzte Auswahl bestimmt allerdings der persönliche Geschmack der Lokalbesitzer. Das macht sie mittlerweile auch international zu Ansprechpartnern und Informanten für österreichisches Design. „Wir sind auch eine kommunikative Schnittstelle, die es sich herausnimmt, sehr subjektiv Empfehlungen zu geben oder individuelle Wünsche zu erfüllen", fügt Markus Luger hinzu. Das schließt selbst Anfragen, wie kürzlich, nach einer kompletten Badezimmereinrichtung mit ein. Bei derlei Anliegen greifen sie gerne auf ihre Erfahrungen zurück, beraten und vermitteln. „Aber", geben Trierenberg und Luger zu, „das Problem ist, dass wir Leute brauchen, die auch nach Monaten und Jahren noch liefern können. Das schaffen meist nur Handwerker wie Tischler, die gerne auch ihr eigenes Design unter die Leute bringen wollen oder Designer mit erprobten Partnern oder eigenen Werkstätten."

Ein gut verkauftes Stück ist der Holztisch „Tafel" von Richard Polsterer, der Käufer aller Altersgruppen angesprochen hat und durch Einfachheit besticht. Trierenberg: „Schnörksel" bekommt man überall. Auch die Brüder Moor unter ihrem Label „moor & moor" schafften eine ideale Kombination, um die Produktion in Gang zu halten. Der Architekt der Familie entwirft die Möbel, der Tischler stellt sie her und der dritte Bruder kümmert sich um den Vertrieb. Das sind wichtige Partner, ohne die auch „das moebel" längerfristig nicht auskommt.
Doch bunt soll das Angebot auf jeden Fall bleiben und die Mischung aus Prototypen, Einzelstücken und Kleinserien öffentlich bei Kaffee und Kuchen auf seine Tauglichkeit hin überprüft werden. Wer Schwellenängste hat, kann das Angebot an erfrischendem österreichischen Design und das Sortiment des bald fünf Jahre bestehenden Lokals auch auf der Homepage durchforsten – und bestellen.

das möbel
Täglich 10.00 – 01.00 Uhr
Burggasse 10, Ecke Gardegasse
A-1070 Wien
T +43 (0)1/524 94 97
F +43 (0)1/524 94 97
an@dasmoebel.at
www.dasmoebel.at

Manuela Hötzl
Lebt und arbeitet als freie Architekturkritikerin in Wien. Autorin unter anderem von „20x3", Triton, 2001 und „Wonderland", Ritter, 2002. Redaktion „Wörterbuch der Baukunst", Birkhäuser, Ortner & Ortner. 2000 Gründung des „redaktionsbuero".

Indoorfuck
Hersteller Moor & Moor, Bregenz
www.moormoor.com
Entwurf Brüder Mohr

Holz(an)stoß Material-Metamorphosen
Die Fremdheit im Vertrauten

Christiane Meyer-Stoll

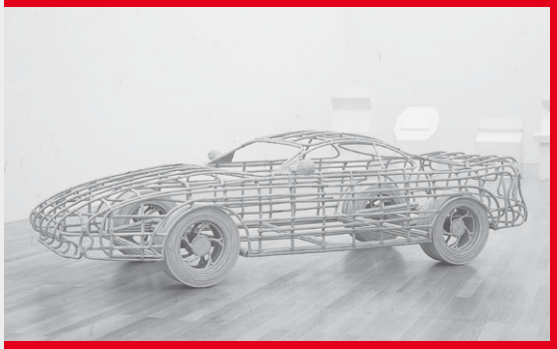
Rita McBride
1960 geboren in Iowa
1982 BA, Bard College, NY
1987 MFA, California Institute of the Arts, Valencia, Cal.
Die Künstlerin lebt und arbeitet in New York City.

Preise und Stipendien
1989 Artist in Residence, Carson City, Nevada
1991 – 92 American Academy in Rome, Rome Prize Fellowship in Visual Arts
1995 Artist in Residence in Palma, Mallorca
1999 DAAD Stipendium, Berlin

Einzelausstellungen (Auswahl)
2002 Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz
2001 472 New Positions, De Pont Foundation for Contemporary Art, Tilburg (NL)
Rita McBride: Machines, Mai 36 Galerie, Zürich
2000 Secession: Tower, Vienna
Workshow, Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, Neuer Aachener Kunstverein.
Her House with the Upstairs in it, DAAD Galerie, Berlin
1999 National Chain, galerie deux, Tokyo
Aloof and Incidental, Annemarie Verna Galerie and Mai 36 Galerie, Zürich
Rita McBride & To Be Announced, Kunstverein München
1997 Arena & National Chain, Witte de With, Rotterdam
Alexander and Bonin, NY
The Donkey's Way and Piggybackback (mit Lawrence Weiner) Porto, Portugal

Zerbrechlich und einzigartig erscheint die aus Muranoglas gefertigte Skulptur „Chair" (2000). Rita McBride wählte einen der bekanntesten Stühle, einen Thonetstuhl, als Vorbild für diese Arbeit. Michael Thonet begann 1830 zuerst mit schichtverleimtem Holz und später mit unter Dampf gebogenem Buchenholz zu experimentieren und ebnete den Weg zur industriellen Massenproduktion. Neben Biegeform und Dampf beschleunigte die Verschraubung der Einzelteile anstelle des zeitaufwändigen Verleimens die serielle Fertigung, die Thonetstühle wurden zu den ersten Konsummöbeln.
Rita McBrides Skulptur verkehrt diesen Prozess: Mundgeblasene Unikate lässt sie herstellen, die sich jeglichem funktionalen Gebrauch entziehen. In ihren Werken spürt die Künstlerin der Frage des Werts von Material in unserer Produktionsgesellschaft nach. Die kostbaren Murano-Glasteile verbindet sie mit „wertlosem" Klebeband. In der formalen Nähe der beiden Materialien, der Transparenz, entsteht eine brisant ästhetische Spannung. Zugleich mutet das einfache Klebeband, welches die Verschraubung ersetzt, wie ein „heilender" Verband an.
Architektur und die Formen unser Dingwelt als Ausformungen unserer Zivilisation werden in Rita McBrides Werken auf ihre Wirkkraft hin betrachtet. Sie befragt das Verhältnis von Form und Inhalt und spürt Verschiebungen nach. Ihre Arbeit richtet den Blick auf Elemente der zunehmenden Gleichförmigkeit in unseren Lebensräumen. Serialität und Standardisierung sind Parameter geworden. Was steht dahinter? Bedeutet es die Entleerung der Form? Ist sie zugleich gegenwärtige Grundlage für den Verlust von Orientierung und Identität?
In einem Interview äußerte Rita McBride 1997: „Ich bekämpfe den Modernismus, weil er mich ständig enttäuscht. Die Ansprüche des Modernismus waren so berückend und hoch, aber der Idealismus ist völlig gescheitert. Der Output des Modernismus wurde sehr stark von ökonomischen Faktoren, vom Kapitalismus bestimmt. Er ist zu einer Frage der Unternehmensentwicklung geworden. Die Art und Weise, wie Dinge gestaltet werden, und wie sie unsere Erfahrung bestimmen, ist derart unsinnig, ja pervers. Dieses Scheitern ist aber nicht nur tragisch, sondern hat auch etwas Komisches."
1990 entstand die Arbeit „Toyota": Aus Rattan ist die Außenform des schnellen Gefährts gebogen, gleich einer dreidimensionalen Zeichnung steht das Automobil – phänotypisch sofort zu erkennen – originalgroß im Raum. Ein weiteres Objekt, das die Moderne entscheidend prägte. Die Handwerklichkeit der mit Bast zusammengebundenen Rattanelemente kontrastiert die aerodynamisch verpackte Technik des originalen Vehikels. Leer ist die Hülle, keine Sitze, kein Lenkrad, kein Motor und doch stellt es augenblicklich eine Verkörperung für Geschwindigkeit dar. Verführend schön und irritierend zugleich. Was ist das für ein Material und wo begegnen wir ihm?
Rita McBride öffnet – mit einfachsten Mitteln und mittels Reduktion auf das Wesentlichste – nicht nur eine ungeheure formale Spannung, sondern auch eine inhaltliche. Die Kluft zwischen westlicher Zivilisation und der sogenannten Dritten Welt wird bildhaft und darüber hinaus wendet Rita McBride diese Spanne noch einmal um: Das Automobil entpuppt sich als Fetisch.
Rita McBride ist Bildhauerin. Raum, Volumen, Form, Material, Maßstab und Oberflächen sind ihr Grundvokabular. Ideen lässt sie körperhaft werden. Ihre Arbeiten setzen sich mit der physischen und psychischen Wirkung auf den Menschen von Orten und Objekten auseinander. Physische Raum- und Materialerfahrung setzt sie der zunehmenden medialen Entsinnlichung in unserer Welt der Simulationen und dem damit verbundenen Körperverlust gegenüber und bietet uns zugleich die visuelle Möglichkeit, über Formen und Werte unserer Zivilisation nachzudenken.

Christiane Meyer-Stoll
Geboren 1963 in Essen. Studium der Kunstgeschichte in München. Seit 1989 als Kuratorin für zeitgenössische Kunst tätig.
1993 – 99 Kuratorin der Sammlung Goetz, München.
1999 – 2000 Leitung der Künstlerwerkstatt Lothringerstraße, München.
Seit 2000 Konservatorin am Kunstmuseum Liechtenstein.



Oben Toyota Rattan, 1,26 x 2,10 x 4,86 m
Links Arena Twaron und Holz, 4,28 x 20 x 30 m